

tet, die sich südlich der Windenergieanlage über eine Strecke von ca. 150m erstrecken. Der gesamte nördliche Bereich bis zur Anbindung an die Kreisstraße blieb befundleer. Vier Verfärbungen konnten im Zuge der weiteren Dokumentation nicht verifiziert werden. Somit blieben drei Pfostenstellungen und drei Gruben, die einen prähistorischen Siedlungsplatz an dieser Stelle belegen. Die ovalen Gruben hatten maximale Durchmesser von 1,28 bis 1,94m und waren noch bis zu 0,24m tief erhalten.

F: J. Berthold (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft U. Buchert

Region Hannover

92 Ahlem FStNr. 10,
Gde. Stadt Hannover, Region Hannover
Neuzeit:

Im Zuge der Errichtung einer neuen Technikhalle auf dem Gelände der Hochschule Hannover an der Heisterbergallee in Hannover-Ahlem wurde zwischen Dezember 2015 und Juli 2016 eine archäologische Baubegleitung durchgeführt.

Im Untersuchungsbereich konnten vierzehn neuzeitliche Planierschichten (Befunde 1–8) und Gruben (Befunde 9–14) erfasst werden. Auffällig sind die hohen Anteile an Dachziegel- und Backsteinbruch. Besonders herauszuheben sind drei Gruben (Befunde 12–14), die im Fundamentbereich der neu errichteten Technikhalle in N–S-Richtung aufgedeckt wurden. Die Eintiefungen besaßen abgerundet rechteckige bis ovale Abmessungen von je etwa 1,60×1,00m in der Fläche und waren je etwa 0,20m in den Boden eingelassen. Die Funktion der Gruben ließ sich nicht klären.

Hinweise auf vor- oder frühgeschichtliche Befunde, die wegen der Nähe des Baufeldes zu dem Urnenfriedhof der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit, Ahlem FStNr. 2, zu erwarten waren, blieben im Rahmen dieser Untersuchung aus.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover K. Kablitz

93 Amedorf FStNr. 26,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Eine erneute Begehung der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 74f. Kat.Nr. 73) erbrachte weitere Funde des hier u. a. erfassten Urnengräberfeldes. Neben bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzenen Bronzefragmenten und mehreren zumeist angeschmolzenen Bronzeblechbruchstücken konnten auch ein nicht näher bestimmtes Nadelfragment und zwei bronzene Fibelfragmente aufgefunden werden. Beiden Fibeln fehlen Fuß und Nadel und die Objekte zeigen unterschiedlich starke Spuren von Feuereinwirkung. Bei der einen Fibel handelt es sich um eine Bogenfibel (Almgren 22) mit halbkreisförmig gebogenem, rundstabigem Bügel, bei der anderen um eine Variante einer geschweiften Fibel (Almgren 18). Beide Fibeln lassen sich in den Übergang jüngere vorrömische Eisenzeit/ältere römische Kaiserzeit datieren und stützen die im letzten Jahr vorgeschlagene Datierung des hier erfassten Begräbnisplatzes.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jhe. mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923).

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

94 Arnum FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:

Die im Vorjahr auf der Trasse der geplanten B3-Ortsumgehung begonnenen Oberflächenbegehungen durch eine Gruppe Ehrenamtlicher wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Dabei konnten im Bereich der bereits 2016 entdeckten jungsteinzeitlichen Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 75 Kat.-Nr. 75) neben einem Flintklingenfragment und weiteren Flintabschlägen mehrere Stücke Bronzeschmelz sowie ein stark angeschmolzenes unbestimmtes Bronzefragment aufgefunden werden. Von einem mehrphasigen Fundplatz in diesem Bereich ist auszugehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**95 Arnum FStNr. 19,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im weiteren Trassenverlauf der geplanten B3-Ortsumgehung konnten bei Begehungen südlich von Arnum ein Kernsteinfragment, ein dünnwandiges, außen geglättetes Keramikfragment mit Ansatz eines Schulterumbruchs und ein angeschmolzenes unbestimmbares Bronzefragment aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**96 Arnum FStNr. 21,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung fanden sich südwestlich von Arnum zwei Flintartefakte in Form eines kleinen Doppelkratzers und eines beidseitigen Klingenkrazers. Darüber hinaus konnten mehrere Flintabschläge und -klingen, letztere teils mit Gebrauchsretusche, aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/S. Nolte

**97 Basse FStNr. 14,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Am westlichen Ortsrand von Basse, auf einem Plateau am Ostufer der Leine sollte ein neues Einfamilienhaus errichtet werden. Unweit des Bauplatzes waren bereits 2012 (Basse FStNr. 8; Fundchronik 2012, 53 ff. Kat.Nr. 76) sowie 2016 (Basse FStNr. 12; Fundchronik 2016, 80 Kat.Nr. 83) Siedlungsreste aus mittelalterlicher Zeit und auch vorgeschichtliche Funde dokumentiert worden.

Da die Baugrube im Vorfeld bereits bis zur maximalen Eingriffstiefe von 0,60m ohne archäologische Begleitung ausgekoffert worden war, wurde die Fläche mit dem Bagger lediglich um wenige Zentimeter abgetieft, um Verfärbungen erkennen zu können. Die aufgefundenen Befunde wurden im Planum dokumentiert, ihre Befundtiefen mit dem Pürckhau-

er erbohrt und die Fläche im Anschluss an die archäologische Untersuchung durch den Bauvorhaben-träger mit Geovlies abgedeckt.

Auf der ca. 330m² großen Fläche konnten zwölf Befunde im Planum dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um sieben Pfosten und fünf Gruben, die Tiefen zwischen 0,05 und 0,34m aufwiesen. Die Pfosten stellten sich im Planum teils rundlich, aber auch rechteckig dar. Die Gruben hatten rundliche bzw. ovale Formen und Durchmesser bis maximal 1,30m. Da keine Profile angelegt wurden, können keine Aussagen zu Form oder Funktion der Gruben gemacht werden.

Neben einiger neuzeitlicher Malhornware und einem Pfeifenstiel wurde v. a. früh- bis hochmittelalterliche, teils handgeformte Keramik sowie Schlackereste und wenig Brandlehm aufgefunden. Die Funde datieren die Befunde in das 9. bis 12. Jh. Damit stehen die dokumentierten Siedlungsreste vermutlich in engem Zusammenhang mit den Fundstellen Basse FStNr. 8 und 12.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

I. Wullschläger

**98 Bilm FStNr. 28,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nordöstlich von Bilm wurden bei Begehungen neben einem großen Stück Bronzeschmelz ein mit Strichgruppen verziertes Fragment eines Bronze-armreifs und ein bronzenes Fibelbruchstück gefunden. Aufgrund des trapezförmigen, mit Querrillen verzierten Fußes, an dem ein bandförmiger Bügel ansetzt, kann die Fibel als Armbrustfibel mit Trapezfuß identifiziert und in die jüngere römische Kaiserzeit datiert werden.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski

U. Bartelt

**99 Brase FStNr. 56,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Jungsteinzeit:

Im Berichtsjahr konnten bei einer erneuten Begehung der seit 2014 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 77 Kat.Nr. 90) zwei weitere Flintpfeilspitzen (*Abb. 119*) gefunden werden. Bei der einen ist die Spitze komplett abgebrochen, dennoch kann die geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezoge-

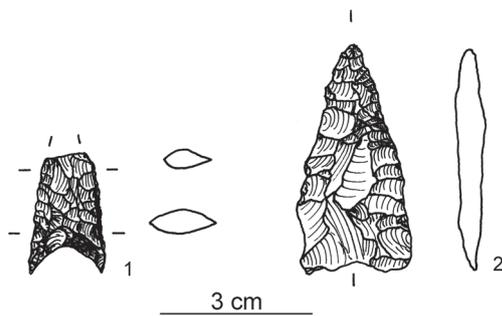


Abb. 119 Brase FStNr. 56, Gde. Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 99). **1, 2** spätneolithische Flintpfeilspitzen. M. 2: 3. (Zeichnungen: S. Nolte)

ner Basis (erh. L. 19,39 mm; Br. 12,18 mm; D. 4,63 mm) sicher dem Typ 8 nach KÜHN 1979 zugewiesen werden. Bei der anderen Pfeilspitze (erh. L. 36,87 mm; Br. 18,15 mm; D. 3,99 mm) ist die Basis so sehr beschädigt, dass lediglich ein schwach bogenförmiger Basisausschnitt zu erkennen ist. Die einst vermutlich nur minimal ausgezogenen Flügel fehlen hingegen komplett. Die Pfeilspitze lässt sich daher nur unter Vorbehalt ebenfalls dem Typ 8 nach KÜHN 1979 zuweisen. In dem Fall würden beide Pfeilspitzen ins Spätneolithikum datieren.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

100 Burgdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Randbereich der Stadt Burgdorf entsteht das ca. 8,1 ha große Neubaugebiet „An den Hecken“. Bei einer archäologischen Sondage durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR zeigte sich eine Befundhäufung im südöstlichen Bereich der Fläche. Dieser Bereich wurde im Anschluss flächig ausgegraben. Die Fundstelle liegt in einem von Ost nach West leicht ansteigenden Gelände auf der Burgdorf-Peiner Geestplatte, die durch sandige, trockene Böden gekennzeichnet ist. Der Sandboden auf der gesamten Untersuchungsfläche war sehr kompakt und von Eisenoxidbändern durchzogen.

Bei den 127 dokumentierten Befunden handelte es sich zum überwiegenden Teil um kleine bis mittlere Gruben, selten konnten Pfosten freigelegt werden. Einige der Gruben hatten im Planum eher ungewöhnliche, schmale, langovale Formen, andere

waren im Planum amorph bis dreieckig, konnten aber durchaus klar vom Anliegenden abgegrenzt werden. Die Gruben hatten im Profil Tiefen von wenigen Zentimetern bis zu 0,95 m. Sie stellten sich im beigen, kompakten Sand als zumeist ocker-braune, ausgewaschene Verfärbungen dar.

Es konnte festgestellt werden, dass die Befunde nach Osten ausdünnen, sich nach Süden jedoch fortsetzen, da hier noch Befunde direkt an der Grabungsgrenze lagen, die nur unvollständig erfasst werden konnten. Ebenso ist mit Sicherheit im Westen und vermutlich auch im Norden noch nicht die Siedlungsgrenze erreicht.

Die Funktion der angetroffenen Gruben bleibt aufgrund fehlender Funde oder auch fehlender charakteristischer Formen in Planum und Profil unklar. Sie können nur allgemein als Gruben anthropogenen Ursprungs angesprochen werden. Auffallend ist, dass mehrere Befunde stärkere Anreicherungen mit Holzkohle enthielten, teilweise in größeren Brocken, die wiederum sehr rezent erschien. Weiterhin fällt auf, dass die Mehrzahl der Befunde relativ homogen mit ocker-bräunlichem, kompaktem Sand verfüllt war. Einfüllungen mit mehreren horizontalen Schichten fehlten ganz, d.h., dass die Gruben relativ zeitnah verfüllt wurden.

Von den elf dokumentierten Pfosten sind sechs als unsicher einzustufen. Die übrigen ergeben keine ansprechbaren Strukturen; sie waren unregelmäßig auf der Fläche verteilt.

Als sehr ungewöhnlich muss die Fundarmut auf der gesamten Fläche bezeichnet werden. Nur aus sehr wenigen Befunden konnte Fundmaterial geborgen werden. Dabei handelt es sich zumeist um ein bis maximal zwei sehr kleine Fragmente von Wandscherben urgeschichtlicher Machart, nur ein Fragment einer Randscherbe sowie Holzkohlebrocken, die zu Datierungszwecken stichprobenweise entnommen wurden. Eine Datierung der Befunde anhand der aufgefundenen Keramik kann aufgrund der sehr geringen Größe der unspezifischen Fragmente nicht vorgenommen werden. Sie lassen sich lediglich aufgrund der Machart als urgeschichtlich einstufen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei den angetroffenen Befunden vermutlich um die Ausläufer einer urgeschichtlichen Siedlung handelt.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD I. Wullschläger

**101 Devese FStNr. 16,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Bronzezeit:

Im Rahmen der fortgesetzten Oberflächenbegehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung Hemmingen wurde nordöstlich von Devese ein einzelnes Bronzebeil gefunden. Obwohl das noch 12,4 cm lange Beil sehr stark korrodiert, die Schneide extrem bestoßen und auch der Nacken nur noch unvollständig erhalten ist, ist zwischen dem Schaft- und dem zur Schneide hin geschweiften Schneidenteil deutlich ein Absatz zu erkennen, der wulstartig um das Beil herumläuft. Es kann daher als Absatzbeil vom Osthannover-Typ angesprochen und in die ältere Bronzezeit (Periode II) datiert werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**102 Devese FStNr. 18,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Südöstlich von Devese konnten bei Begehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung Hemmingen ein Reibstein und zwei Flintabschläge, einer davon mit Lateralretusche, gefunden werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**103 Devese FStNr. 20,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit:

Nordöstlich von Devese wurde im Trassenverlauf der geplanten B3-Ortsumgehung bei systematischen Begehungen der Bügel einer kleinen Bronzefibel gefunden. Der halbkreisförmig geschwungene, im Querschnitt D-förmige Bügel weist am Übergang zwischen Bügel und (fehlendem) Fuß einen kräftigen Knoten auf. Zwar ist neben dem Fuß auch die komplette Spiralkonstruktion weggebrochen, dennoch lässt sich das Fibelfragment sicher als Bügel einer Bogenfibel ansprechen und in die ältere römische Kaiserzeit datieren.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**104 Devese FStNr. 21,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung fanden sich auf einer Fläche zwischen der K225 und der Ihme mehrere Flintabschläge, von denen einer eine vollständige Lateralretusche trägt. Evtl. handelt es sich dabei um den Rest eines Bohrers. Darüber hinaus konnte eine stark verrollte Wandscherbe eines grobkeramischen Gefäßes aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/S. Nolte

**105 Eilvese FStNr. 34,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Südwestlich von Eilvese wird in den nächsten Jahren eine bestehende Sandgrube erweitert. Nachdem bereits ein Viertel der Erweiterungsfläche ohne die in der Genehmigung festgeschriebene archäologische Begleitung abgeschoben worden war, konnten auf dem verbliebenen Areal im Frühjahr 2017 zwei Suchschnitte angelegt werden. Dabei wurden über zwei Dutzend Pfostengruben und Gruben einer prähistorischen Siedlung aufgedeckt. Das wenige Fundmaterial erlaubt gegenwärtig keine genauere zeitliche Einordnung. Die Untersuchungen auf dem Fundplatz werden vor Erweiterung der Sandabbaufläche fortgesetzt werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**106 Everloh FStNr. 10,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortskern von Everloh war das Areal eines ehemaligen Bauernhofes in mehrere Baugrundstücke parzelliert worden. Zwei dieser Grundstücke waren bereits im Vorjahr untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 84 ff. Kat.Nr. 91). Im Anschluss wurden nun auch die neuen Erdeingriffe durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Anlass der ersten Maßnahme war auf einem bereits neu bebauten Grundstück der zusätzliche Bau einer Remise an der südlichen Grundstücksgrenze, für den mehrere, ca. 30 cm breite Streifenfundamente ausgehoben wurden. In den Profilen der Fundamente konnten insgesamt sechs Befunde dokumentiert werden, vier Gruben und zwei Pfostenstellungen.

Die Gruben hatten steilschräge bis senkrechte Wandungen und waren mit dunkelgraubraunem schluffigem Lehm verfüllt, der wenige Einschlüsse von Holzkohle und Brandlehm enthielt. Die gleiche Verfüllung enthielt eine der beiden Pfosten gruben. Diese fünf Befunde grenzten sich deutlich vom darüber liegenden Oberboden ab und waren in den durch die Untersuchung zugänglichen Bereichen fundleer.

Die zweite Pfostenstellung schnitt eine der Gruben, enthielt einen deutlichen Anteil an Kalkpartikeln und grenzte sich nicht vom darüber liegenden ehemaligen Oberboden ab. Zudem fand sich in dieser Pfosten gruben eine Scherbe mittelalterlicher Grauware. Dieser Befund gehörte somit zu einem jüngeren Zeithorizont des mittelalterlichen bis neuzeitlichen Dorfes. Die übrigen Befunde können dem vorgeschichtlichen Siedlungsplatz angehören, der bereits auf dem Bauplatz des Wohnhauses mit einer großen Befunddichte dokumentiert worden war.

Auf dem zweiten Grundstück wurde wiederum der Bauplatz eines Einfamilienhauses untersucht. Dabei konnten mehrere Befunde beobachtet und in der Folge bearbeitet werden. Mit dem Planum in ca. 0,7 m unter Geländeoberkante, das die Bodenverfärbungen zeigte, war bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht. Nur an einigen Stellen konnten wegen tiefer gehender Bodeneingriffe die Befunde auch geschnitten werden. In den übrigen Fällen verblieben die Befunde im Boden. Mittels einer Bohrung wurde jeweils die Befundtiefe ermittelt. Anschließend wurde das Planum mit einem Geovlies abgedeckt.

Insgesamt wurden 15 Befunde im Planum dokumentiert, sieben Pfostenstellungen und acht Gruben. Vier der Pfosten ließen eine von Nord nach Süd ausgerichtete Reihe erkennen. Ihre Gesamtlänge betrug 4,7 m, die Jochweiten variierten zwischen 1,35 m und 1,95 m. Eine Grube, die geschnitten werden konnte, zeigte an der ebenen Sohle ein deutliches Band von Holzkohle und verziegeltem Lehm. Bei einem großen Grubenkomplex griffen im Planum vier Eintiefungen ineinander. Ihr maximaler Durchmesser betrug 4,3 m, die durch Bohrungen ermittelte

Tiefe bis zu 0,58 m unter Planum. Wahrscheinlich dienten diese Eintiefungen der Materialentnahme. Es konnten lediglich einige große Brandlehm brocken geborgen werden. Datierende Funde waren nicht vorhanden.

F, FM: G. Brose/J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzT. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR G. Brose/J. Schmidt/U. Buchert

107 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Gewerbegebiet Bünteweg wurde im Kernbereich des bekannten Siedlungsplatzes nach mehrjähriger Unterbrechung erneut ein Grundstück für die nachfolgende Bebauung erschlossen. Da es unmittelbar westlich an das Areal mit der größten Befunddichte der kaiserzeitlichen bis frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung angrenzte und zudem die Lücke zu einem ebenfalls bereits dokumentierten eisenzeitlichen Fundplatz schloss, wurde die gesamte Fläche vor Baubeginn durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch untersucht (zu den bisherigen Grabungen vgl. Fundchronik 2013, 70 Kat.Nr. 67; dort auch alle älteren Beiträge).

Am nördlichen Stadtrand von Gehrden und nördlich des Gehrdener Berges entsteht das Gewerbegebiet Bünteweg. Hier verlief ein historischer Handelsweg, der „Hellweg vor dem Santforde“, der nördlich der Mittelgebirge seit dem Mittelalter die Bistümer Minden und Hildesheim verband. Als Handelsroute geht diese Straßenverbindung wahrscheinlich bis in die römische Kaiserzeit zurück.

Bereits bei den ersten Erschließungsarbeiten im Jahr 2000 wurden in dem geplanten Baugebiet archäologische Siedlungsbefunde beobachtet und durch das NLD unter der Leitung von E. Cosack dokumentiert. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurden von 2010 bis 2013 einzelne Grundstücke jeweils vor ihrer weiteren Vermarktung und Bebauung sukzessive archäologisch untersucht.

Bei den bisherigen Grabungen war ein Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit freigelegt worden. Besonders dicht war diese Bebauung im Südosten des Gewerbegebietes. Westlich davon war zudem der Rand einer älteren Siedlung angeschnitten worden, die spätbronzezeitlich bis eisenzeitlich datiert werden kann.

Die Grabung des Jahres 2017 schloss eine ca.

4.900 m² große Lücke am südlichen Rand des Gewerbegebietes zwischen dem befundreichsten Teil der kaiserzeitlichen Siedlung und den Spuren des früheisenzeitlichen Fundplatzes.

Im Zuge dieser Maßnahme wurden 731 Befunde dokumentiert, die, beginnend mit der Befundnummer 3877, an die bereits bestehende Dokumentation der Fundstelle angeschlossen wurden. Dabei nahm die Befunddichte von Nordwesten nach Südosten deutlich zu. Jenseits der südöstlichen Grabungsgrenze lag ein dichter Siedlungsbereich mit Lang- und Grubenhäusern sowie Speicherbauten, der 2012/13 ausgegraben worden war.

Das nordwestlich anschließende Grundstück war 2010 untersucht worden. Dort hatten sich Spuren einer spätbronzezeitlichen/früheisenzeitlichen Siedlung gefunden. Diesem Siedlungsplatz sind auch auf dem jetzt erschlossenen Areal vereinzelt Befunde zuzuordnen (Abb. 120), insbesondere ein großer Komplex von Materialentnahmegruben so-

wie möglicherweise eine hufeisenförmige Grabenstruktur von 6 × 2 m Größe.

Zu der kaiserzeitlichen Siedlung gehören acht Grubenhäuser. Diese rahmen einen Bereich mit einer dichten Pfostenstruktur, in der ein Langhaus von ca. 18 m Länge und 6,4 m Breite rekonstruierbar ist. Hinzu treten Pfostensetzungen von mehreren Speicherbauten, darunter ein ringförmiger Bau von ca. 4 m Durchmesser aus sechs Pfosten.

Zwei parallele Grabenstrukturen zogen im Abstand von ca. 9,5 m in die südliche Grabungsgrenze. Sie waren auf einer Länge von max. 15 m erhalten. Mit ihrem Abstand und ihrer N-S-Orientierung nehmen sie exakt die Achsen von zwei bereits 2010 dokumentierten Gräben wieder auf, die ca. 125 m weiter nördlich einsetzten und über eine Länge von 23,8 m beobachtet werden konnten. Da diese Gräben jeweils vorgeschichtliche Befunde schneiden, ist eine mittelalterliche bis neuzeitliche Datierung wahrscheinlich.

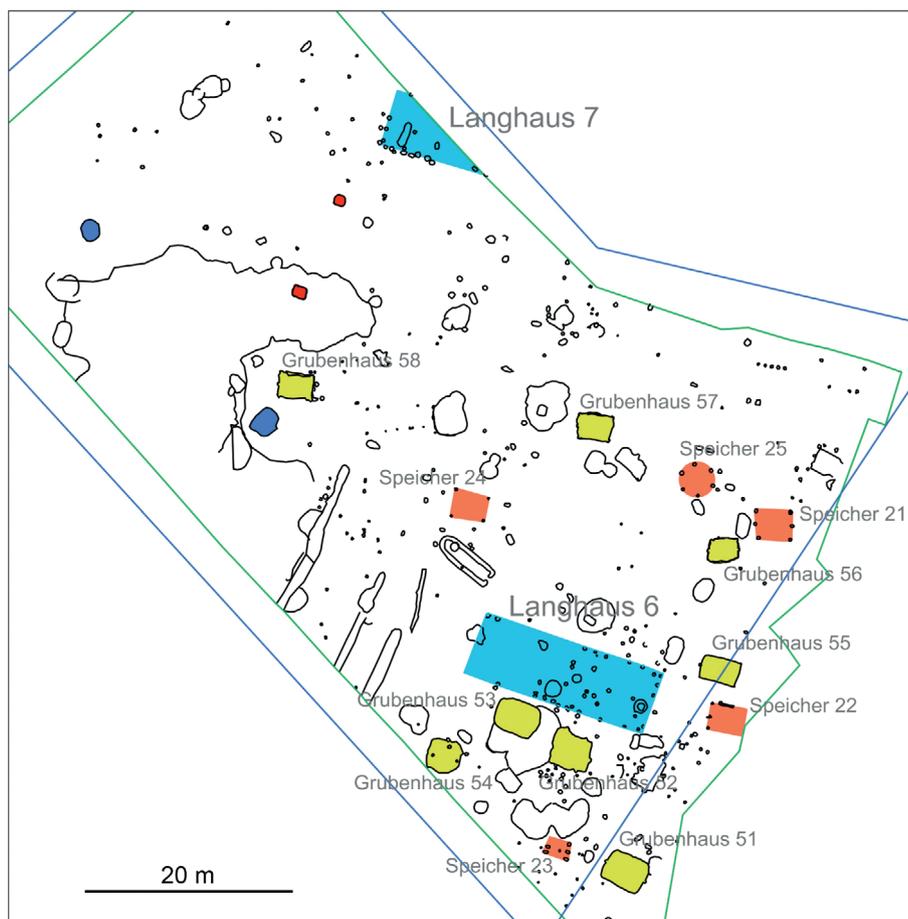


Abb. 120 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 107). Befundplan des kaiserzeitlichen Siedlungsbereiches mit Langhäusern (blau), Grubenhäusern (oliv), Speicherbauten (ocker), Brunnen (dunkelblau) und Feuerstellen (rot). (Grafik: U. Buchert)

Die Funde stützen den bereits durch die vorangegangenen Grabungskampagnen gewonnenen Datierungsansatz für die Ansiedlung, der sich im vorliegenden Fundbild jedoch deutlich spätkaiserzeitlich geprägt darstellt. Zahlreich sind Gefäßscherben einer grob wirkenden Siedlungskeramik, die noch größtenteils handgeformt sind. Diese werden ergänzt durch wenige feine, dünnwandige Scherben der niedersächsischen Drehscheibenware und vereinzelte Fragmente an *Terra sigillata*. Eine Metallverarbeitung vor Ort in kleinem Umfang ist durch Schlackenfunde belegt.

F: M. Brückner/A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/Komm.Arch. Region Hannover; FM: M. Brückner/A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: LMH

S. Agostinetto/U. Buchert/C. Kunze

**108 Gehrden FStNr. 47,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit
und Neuzeit:**

Inmitten des historischen Ortskerns von Gehrden, nur etwa 100m östlich der nachweislich mindestens bis ins Hochmittelalter zurückgehenden Kirche St. Margarethen wird gegenwärtig auf einer rund 2.300m² großen Fläche an der Ecke Kirchstraße/Schaumburger Straße ein Mehrfamilienhaus mit Tiefgarage realisiert. Bereits ab Sommer 2016 fanden über mehrere Monate hinweg umfangreiche bauvorbereitende Untersuchungen auf dem zuletzt mit ei-

nem Supermarkt und zugehörigen Parkplatzflächen bebauten Grundstück statt. Weil der südöstliche und östliche Bereich durch die jüngste Bebauung tiefgründig gestört war, konzentrierten sich die dabei aufgedeckten Befunde im westlichen Drittel und am Nordrand der Grabungsfläche. Die insgesamt nur flache Erhaltung der frühneuzeitlichen Befunde und die geringe Anzahl mittelalterlicher Befundstrukturen auf dem Areal sprechen dafür, dass mit dem Supermarktbau in den 1980er Jahren auch ein großflächiger Bodenabtrag einherging, um das ursprünglich sanft nach Westen ansteigende Gelände zu egalisieren. Aus den ältesten Nutzungsphasen haben sich daher auch nur sehr tief in den Boden reichende Brunnenbefunde erhalten.

Entlang der nördlich verlaufenden Kirchstraße ließen sich die nur noch teilweise erhaltenen Bruchsteinfundamente zweier parallel zur Straße ausgerichteter frühneuzeitlicher Gebäude feststellen. Das in der Nordostecke des Baufelds gelegene zeigte dabei zahlreiche Um- und Anbauten und ist wohl bis in die Neuzeit hinein genutzt worden. Das andere Gebäude lag in der Nordwestecke des Baufeldes. In einigem Abstand südlich davon konnte ein nur noch sehr flach erhaltener Keller mit Bruchsteinwänden erfasst werden. Ob dieser Keller, der in der frühen Neuzeit verfüllt worden ist, zum nördlich festgestellten Gebäude oder zu einem anderen, aufgrund der Abgrabungen der 1980er Jahre nicht mehr fassbaren Gebäude gehörte, konnte nicht abschließend geklärt werden.

Insgesamt wurden auf der Fläche sechs Brun-



Abb. 121 Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 108). Schnitt durch einen der im 12. Jh. angelegten Brunnen. Auf einem hölzernen Brunnenkasten setzt eine aus Bruchsteinen aufgemauerte Brunnenröhre auf. (Foto: B. Thiemann)

nen erfasst. Ein auf einen hölzernen Kasten aufgesetzter Baumstammbrunnen lag in der nördlichen Baugrubenwandung und konnte nur zur Hälfte untersucht werden. Bei den übrigen Brunnen, von denen ein einzelner im Nordosten der Grabungsfläche lag, während die übrigen im Nordwesten und südlich davon lagen, handelt es sich um aus Bruchsteinen aufgemauerte Röhren, die in drei Fällen auf einem hölzernen Brunnenkasten aufsaßen (Abb. 121). Die analysierten Hölzer ergaben in allen Fällen eine Datierung in das zweite Viertel des 12. Jhs. Die aus den Brunnenverfüllungen geborgene Keramik belegt, dass diese drei ältesten Brunnen bis in das Spätmittelalter, teilweise sogar bis in die beginnende Neuzeit hinein in Benutzung waren. Dass auf so engen Raum mehrere Brunnen nahezu gleichzeitig erbaut wurden, lässt darauf schließen, dass die Parzellierung der Grundstücke im Hochmittelalter viel kleiner war, als es z. B. auf der Verkopplungskarte von 1853/55 eingezeichnet ist. Für zwei weitere Brunnen, u. a. den Baumstammbrunnen, kann zumindest von einer spätmittelalterlichen Nutzung ausgegangen werden. Lediglich ein Brunnen ist nachweislich erst in der frühen Neuzeit erbaut worden, vermutlich als Ersatz für alle anderen und zu einer Zeit, als das Grundstück schon seinen jetzigen Zuschnitt bekommen hatte.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**109 Gehrden FStNr. 58,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Südosten von Gehrden soll auf einer vormals ackerwirtschaftlich genutzten Fläche der dritte Bauabschnitt des Neubaugebietes „Langes Feld“ erschlossen werden. Da unmittelbar nördlich mit der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 (s. Fundchronik 2014, 78f. Kat.Nr. 94) ein weitläufiges, bronze-/eisenzeitliches Siedlungsareal bekannt ist, wurden der Oberbodenabtrag in den Erschließungstrassen auf den Sommer 2017 vorgezogen und intensiv archäologisch begleitet sowie zusätzlich Suchschnitte angelegt. Dabei konnten in dem rund 6 ha großen Baugebiet mehrere Dutzend Befunde, bei denen es sich überwiegend um Pfosten- und Siedlungsgruben bzw. Grubenkomplexe handelt, aufgedeckt und dokumentiert werden. Daneben ließen sich auch mehrere Feuerstellen sowie ein Brunnen erfassen. Trotz

der geringen Größe der bislang geöffneten Flächen zeichnet sich bereits jetzt ab, dass die Befunde ähnlich wie bei der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 wohl in einzelnen, über das gesamte Baugebiet streuenden Clustern liegen. Das geborgene keramische Fundmaterial erlaubt gegenwärtig keine genauere zeitliche Ansprache; eine bronze-/eisenzeitliche Datierung ist aber nicht ausgeschlossen. Ob das nun ausschnitthaft erfasste Siedlungsareal eine Fortsetzung der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 nach Süden darstellt, wird sich abschließend wohl erst im Verlauf der für 2018 geplanten Hauptuntersuchung klären lassen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**110 Grasdorf FStNr. 31,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe
Neuzeit:

Innerhalb des historischen Ortskerns von Grasdorf sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Bei der Begleitung der Erdeingriffe konnten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR auf einer Fläche von 250 m² insgesamt 58 Befunde dokumentiert werden.

Bemerkenswert war ein Grubenhaus von 4,8×4,1 m Größe, in dem zahlreiche Pfostensetzungen erhalten waren. Innerhalb dieses Gebäudes wurden 77 tönerner Webgewichte geborgen, womit hier der Standort eines Webstuhls angenommen



Abb. 122 Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 110). Fragmente eines Mühlsteines. (Foto: U. Buchert)

werden kann. Ein kleiner Erdkeller mit verkohlter Holzverschalung war offensichtlich durch einen Brand zerstört worden. In einem Brunnen fanden sich die Fragmente eines Mühlsteines mit 57 cm Durchmesser (*Abb. 122*). Hinzu kamen eine Kochstelle und zahlreiche Gruben. Das mittelalterliche bis frühneuzeitliche Fundmaterial weist diese Befundkomplexe in die Frühzeit des im 13. Jh. erstmals urkundlich erwähnten Dorfes.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Jordan/U. Buchert/T. Poremba

111 Großburgwedel FStNr. 17,

Gde. Stadt Burgwedel, Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Westen Großburgwedels konnten bei den Erdarbeiten für ein unterkellertes Einfamilienhaus auf engstem Raum eine Vielzahl von Gruben und einige Pfostengruben aufgedeckt werden. Zwar lassen sich keine eindeutigen Gebäudegrundrisse rekonstruieren, dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Befunde, aus denen mehrheitlich keramisches Fundmaterial des 17./18. Jhs. geborgen werden konnte, in Zusammenhang mit einer (oder mehreren) frühneuzeitlichen Hofstelle in diesem Bereich steht. Der Kurhannoverschen Landesaufnahme aus dem 18. Jh. zufolge gruppierten sich in dieser Zeit mehrere Gebäude halbkreisförmig um eine platzartige Aufweitung der Wegeverbindung nach Westen. Einige ebenfalls geborgene Scherben spätmittelalterlicher Keramikformen (Grauware, Steinzeug und Faststeinzeug) stammen vermutlich aus älteren Befundzusammenhängen und belegen eine mindestens bis in diese Zeit zurückreichende kontinuierliche Besiedlung des Areals.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH
U. Bartelt

112 Groß Munzel FStNr. 16,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Für die Erschließung einer bisher als Acker genutzten Fläche östlich der Ortschaft Groß Munzel wurden neun Sondageschnitte von maximal 170 m Länge und mit ca. 4 m Breite angelegt. Die bei den Arbeiten erkannten 36 Verfärbungen belegten eine bisher unbekannte Siedlungsstelle.

Da der Investor von seinem Erschließungsvorhaben vorerst Abstand genommen hat, wurden sowohl die Sondageschnitte als auch die darin enthaltenen Befunde tachymetrisch eingemessen, um vor erneutem Verschließen der Fläche einen Befund- und Lageplan der geöffneten Bereiche zu erhalten. Ebenfalls wurden eine Grube und zwei im Randbereich liegende Pfostenbefunde exemplarisch dokumentiert.

Die geborgene Keramik weist die Siedlungsstelle in die ältere vorrömische Eisenzeit, fanden sich doch die Fragmente einer konischen Schale und die markanten Wandungsscherben einer Terrine der Nienburger Kultur.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto/T. Poremba

113 Haimar FStNr. 2,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Frühes und spätes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurden erneut Begehungen im Bereich der Wüstung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2016, 93f. Kat.Nr. 96) durchgeführt. Wiederum konnten Hildesheimer Marienpfennige aufgelesen werden. Die fünf zwischen 0,41 g und 0,57 g schweren Silbermünzen gehören drei unterschiedlichen Serien an. Auf der Vorderseite ist jeweils das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligenschein dargestellt. In drei Fällen zeigen die Rückseiten ein gotisches K mit vier Sternen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 243), einmal ein gotisches G mit zwei Rauten (BARTELT 2012) und einmal die Mondsichel eines aufgehenden Mondes umringt von mehreren Sternen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 263). Die in die Zeit zwischen 1300 und 1362 datierenden Hildesheimer Marienpfennige stehen im Kontext der an dieser Stelle lokalisierten Wüstung Gilgen, die zu Beginn der frühen Neuzeit von ihren Bewohnern aufgegeben wurde. Ebenfalls in diesen Kontext gehört eine in diesem Jahr außerdem gefundene frühmittelalterliche Kreuzemäufel (*Abb. 123*).

Lit.: BARTELT 2016: U. Bartelt, Ein Hildesheimer Marienpfennig mit bislang unbekanntem Münzbild aus



Abb. 123 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 113). Frühmittelalterliche Kreuzemäufel (unrestauriert).
(Foto: U. Bartelt)

1 cm

Groß Escherde (Ldkr. Hildesheim). Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim 84, 2012, 221–222. – MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I: Vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995).

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Böhlcke U. Bartelt/T. Böhlcke

114 Haimar FStNr. 11,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die fortgesetzte Begehung der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 94 Kat.Nr. 97) erbrachte weitere Funde. Neben einigen Stücken Bronze- und Silberschmelz und zwei fragmentierten länglichen Bronzebarren konnte ein Hildesheimer Marienpfennig (Gew. 0,53g) aufgelesen werden. Auf der Vorderseite der Silbermünze ist das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Krone dargestellt. Die Rückseite zeigt ein gotisches F umgeben von vier kleinen Kringeln (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 240). Die Münze kann in die erste Hälfte bis Mitte des 14. Jhs. datiert werden und steht höchstwahrscheinlich mit der benachbarten Wüstung Gilgen in Zusammenhang. Besonders erwähnenswert ist der Fund eines kleinen massiven Tierköpfchens aus Bronze (Gew. 14,89g). Die auffällige Schnauze lässt vermuten, dass es sich dabei um ein Pferd (Abb. 124) handelt. Leider ist das Stück am Hals abgebrochen, sodass der funktionale Kontext nicht geklärt werden kann.

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Böhlcke U. Bartelt/T. Böhlcke

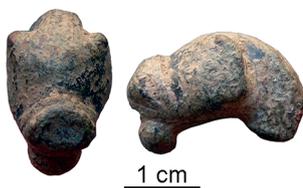


Abb. 124 Haimar FStNr. 11, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 114). Bronzenes Pferdeköpfchen. (Foto: U. Bartelt)

115 Harkenbleck FStNr. 15,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Nordöstlich von Harkenbleck wurde in unmittelbarer Nähe zum Flusslauf der Alten Leine ein römisches As (Dm. 23,7–24,9 mm; Gew. 7,8 g) gefunden, bei dem es sich um eine spanische Provinzprägung handelt (freundlicher Hinweis F. Berger, Frankfurt). Avers trägt die abgegriffene Münze (Abb. 125) das Portrait des barhäuptigen Augustus nach links. Von der ursprünglichen Umschrift PERM CAES AVC hat sich lediglich neben dem Hinterkopf AVC erhalten. Revers findet sich eingefasst von einem, weil der Stempel verrutscht ist, nur teilweise geprägten Eichenlaubkranz die zweizeilige Inschrift COLONIA PATRICIA. Colonia Patricia ist der Name des römischen Cordoba, wo die Münze (RPC 129) zwischen den Jahren 18 und 12 v. Chr. geprägt wurde. Interessanterweise ist das nun gefundene As nicht die einzige spanische Provinzprägung in der Region Hannover: In dem bereits 1902 bei Gehrden entdeckten Denarhort fanden sich ebenfalls zwei Münzen, die in Colonia Patricia und Colonia Lepida-Celsa geprägt worden sind (GARCÍA-BELLIDO 2004, 122, 294). Lit.: BURNETT/AMANDRY/RIPOLLÈS 1992: A. Burnett/M. Amandry/P.P. Ripollès, Roman Provincial Coinage Vol. 1. From the death of Caesar to the death of Vitellius (London/Paris 1992). – GARCÍA-BELLIDO 2004: M.P. García-Bellido, Las legiones hispánicas en Germania. Moneda y ejército. Anejos des Gladius 6 (Madrid 2004).

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt



Abb. 125 Harkenbleck FStNr. 15, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 115). Römisches As des Augustus, geprägt 18–12 v. Chr. in Colonia Patricia (= Cordoba). (Foto: U. Bartelt)

**116 Hiddestorf FStNr. 13,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Die archäologisch begleiteten Erdarbeiten für ein Einfamilienhaus in Hiddestorf, Hauptstr. 32, umfassten die Fundamentgruben für die Bodenplatte des Hauses samt Zufahrts- und Terrassenbereich sowie im Südwesten einen ca. 6×3 m großen Bereich für eine Rigole.

Im Planum wurden 66 Bodenverfärbungen dokumentiert. Wegen des Erreichens der maximalen Eingriffstiefe konnte ihre Tiefe lediglich mittels Pürckhauer ermittelt werden. Nur im Rigolenbereich erfolgte eine vollständige Untersuchung der Befunde. Bei den Verfärbungen handelte es sich mehrheitlich um rundliche und ovale Siedlungsgruben, die ins 11./12. Jh. datiert werden können. Sie konzentrierten sich im Ostteil der untersuchten Fläche und somit in Nähe zum rezenten Straßenverlauf. Ein O–W ausgerichtete Grubenhaus mit Feuerstelle sowie eine südöstlich davon gelegene Feuerstelle sind einer vormittelalterlichen Besiedlung zuzuordnen. Außerdem fand sich ein Brunnen mit einer 2,23 m durchmessenden Baugrube und einem 1,13×0,98 m großen Brunnenschacht. Seine Tiefe konnte aufgrund des Grundwasserstandes nicht vollständig ermittelt werden, betrug aber mehr als 1,5 m. Ohne klaren strukturellen Zusammenhang verteilten sich daneben kleinere, als Pfostengruben interpretierbare Verfärbungen zwischen den Grubenbefunden, wobei hier nur in wenigen Fällen die Keramik aus den Verfüllungen auf eine mittelalterliche Datierung schließen lässt. Zwei orthogonal zur Hauptstr. (SO–NW) verlaufende, bis zu 1,1 m breite frühneuzeitliche Gräben könnten zur Drainage während der ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzung angelegt worden sein. Schließlich war im Norden ein leicht mäandrierend von Ost nach West verlaufender Befund erkennbar, bei dem es sich mutmaßlich um einen Altarm der Arnumer Landwehr handelte.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto/U. Buchert

**117 Ilten FStNr. 27,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Von der bekannten Fundstelle westlich von Ilten konnten bei einer erneuten Begehung 2017 ein

Stück Silberschmelz und eine halbierte Silbermünze (Dm. 18,5 mm; D. 0,7 mm; Gew. 0,43 g) aufgelesen werden. Die dünne, zweiseitig geprägte Münze kann aufgrund der schlechten Erhaltung nicht genauer bestimmt werden; eine mittelalterliche Datierung ist allerdings sehr wahrscheinlich.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt/D. Zielinski

**118 Ilten FStNr. 55,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Spätes Mittelalter:

Bei einer erneuten Begehung der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 97f. Kat.Nr. 134) konnte eine weitere spätmittelalterliche Silbermünze (Dm. 14,9 mm; D. 0,8 mm; Gew. 0,78 g) vom Acker aufgelesen werden. Dabei handelt es sich um einen Bremer Sware Penning. Die beidseitig geprägte Münze zeigt auf der Vorderseite den Bremer Schild mit Schlüssel, umgeben von einem Perlkreis. Oberhalb des Wappens ist ein Schrägkreuz zu erkennen. Weil der Stempel größer als der Schrötling war, ist die Umschrift (MONETA BREMENSIS) nur teilweise geprägt. Die schlecht erhaltene Rückseite zeigt innerhalb eines Perlkreises den Heiligen Petrus mit Mitra, Schwert in der Rechten und Schlüssel in der Linken. Wie auf der Vorderseite ist die Umschrift (SANCTVS PETRVS) nur teilweise geprägt. Die Münze kann dem Grundmuster II nach STADLER 1997 und innerhalb dieser Gruppe unter Vorbehalt dem Typ 12 zugeordnet werden. Gegenwärtig geht die Forschung davon aus, dass dieser Münztyp in der Zeit zwischen 1372 und 1395 geprägt wurde.

Lit.: STADLER 1997: M. Stadler, Die bremischen Swaren Penninge im 14. und 15. Jh. In: Bremer Numismatische Gesellschaft (Hrsg.), Bremer Beiträge zur Münz- und Geldgeschichte 1 (Bremen 1997), 55–89. F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt/D. Zielinski

**119 Laatzen FStNr. 23,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes
Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zentrum von Laatzen sollten im Umfeld des historischen Flebbehofes neue Wohngebäude errichtet werden. Bei einer archäologischen Voruntersuchung durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR wurden insgesamt 128 Befunde dokumentiert.

Die relativ dicht über das Areal verteilten 64 Gruben belegen einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle. Meist handelte es sich um flache, wannenförmige Eintiefungen mit relativ homogenen Verfüllungen. Einige größere Gruben waren allerdings steilwandig in den Boden eingebracht und hatten im Inneren eine Stufe zwischen zwei unterschiedlichen Bodenniveaus. Die wenigen Pfostenstellungen waren über die gesamte Fläche verteilt und ließen keinerlei konstruktiven Zusammenhang erkennen. Das Fundmaterial datiert diese Siedlung in die römische Kaiserzeit.

Unmittelbar nördlich des Flebbehofes wurde ein mittelalterlicher Keller angeschnitten. Seine Ausbruchsgrube hatte im Planum eine O-W-Ausdehnung von 6,1 m. Vom nördlichen Rand der annähernd rechteckigen Konstruktion aus konnten 3,3 m freigelegt werden. Eine weitere Ausgrabung war aufgrund statischer Probleme nicht möglich. An der Sohle der verfüllten Kellergrube fand sich stellenweise noch eine Pflasterung mit Steinplatten.

Bei späteren Erschließungsarbeiten nach Abschluss der eigentlichen Grabung wurde eine hölzerne Wasserleitung geborgen. Vier der Segmente waren erhalten. Die zwischen 2,68 und 3,54 m langen und zwischen 0,22 und 0,44 m durchmessenden Eichenstämmen wiesen eine Bohrung von 0,06 m Durchmesser im Kern und bis zu 0,09 m an den Stirnseiten auf. Als Verbindung dienten Holzmuffen, von denen eine erhalten war (Abb. 126). Der Verlauf der Leitung konnte über eine Strecke von 16,5 m nachvollzogen werden. Sie führte von einem

ebenfalls dokumentierten Brunnen aus Sandsteinbogensegmenten mit einem leichten Gefälle bis vor das Scheunentor des Flebbehofes, für dessen Trinkwasserversorgung sie offensichtlich angelegt worden war. Zum Errichtungszeitraum lässt sich vor Analyse der entnommenen Dendroproben keine konkrete Angabe machen. Allerdings deutet die Brunnenbauweise anhand vergleichbarer Befunde im Stadtgebiet Hannover (z. B. bei Ausgrabungen an der Roßmühle, am Leineufer und am Marstall) auf eine Errichtung im 18. Jh. hin.

F, FM: G. Brose/M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR G. Brose/U. Buchert/M. Brückner

120 Laderholz FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine im Jahre 2011 errichtete Biogasanlage sollte erweitert werden. Da bereits bei Errichtung der ursprünglichen Anlage zahlreiche Befunde einer bronzezeitlichen Siedlung dokumentiert worden waren, wurden die neuerlichen Bodeneingriffe archäologisch begleitet.

Auf der Untersuchungsfläche konnten insgesamt fünf Befunde dokumentiert werden. Drei davon sind als Gruben zu interpretieren. Bei zwei kleineren Verfärbungen kann es sich um Grubenreste, aber auch um Pfostenstellungen handeln. Sämtliche Befunde waren fundleer. Es konnten nur beim Oberbodenabtrag einige Keramikfragmente und zwei



Abb. 126 Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 119). Holzwasserleitung aus einem Eichenstamm mit erhaltener Muffe. (Foto: M. Brückner)

Silices als Lesefunde geborgen werden. Bei den Scherben handelte es sich um grobe Gebrauchsware, die nur allgemein vorgeschichtlich eingeordnet werden kann.

Die hier beschriebenen Befunde können der 2011 freigelegten bronzezeitlichen Siedlung zugeordnet werden (vgl. Fundchronik 2011, 101f. Kat.-Nr. 131). Damals war der Bauplatz der eigentlichen Biogasanlage untersucht worden. Dort fanden sich in relativ dichter Gruppierung 55 Befunde. Die jetzige Untersuchungsfläche liegt ca. 15m nördlich davon und zieht sich noch weitere 75 m weiter nach Westen. Möglicherweise wurde damit nur noch der Randbereich des Siedlungsplatzes angeschnitten. F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze

GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst

**121 Luthe FStNr. 15,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Aufgrund bereits bekannter archäologischer Funde wurde das für den Gewerbepark Wunstorf Süd vorgesehene Areal vorab prospektiert. In den 4m breiten und bis zu 500m langen Sondagegräben zeichnete sich ein Siedlungsareal mit großer Befunddichte ab. Dieser Bereich wurde anschließend flächig ausgegraben. Insgesamt wurden durch die Firma

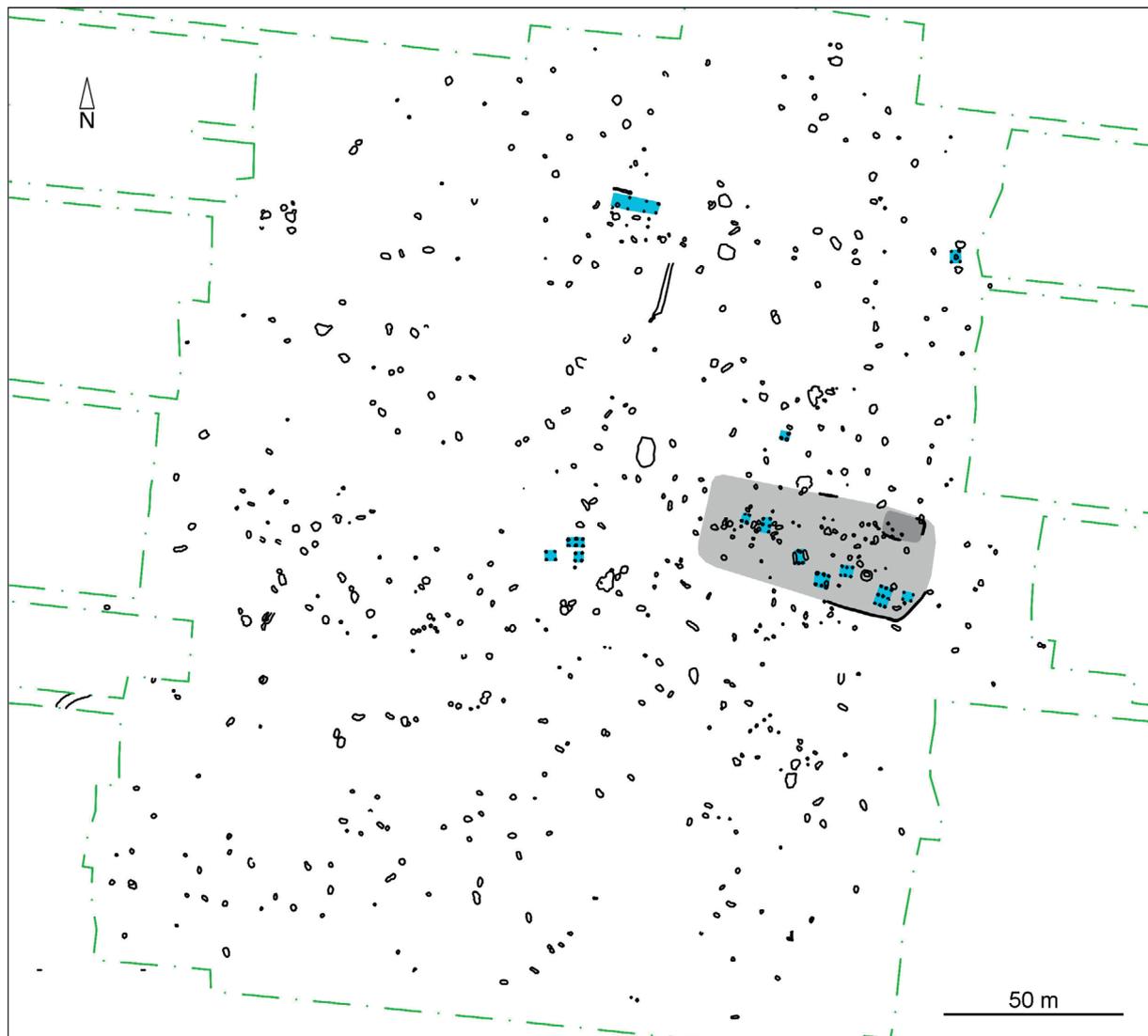


Abb. 127 Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 121). Plan der Siedlung mit dem eingegrenzten zentralen Siedlungsbereich. (Grafik: U. Buchert/S. Düvel)

ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR von Mai 2016 bis zum März 2017 ca. 67.650 m² untersucht.

Es zeichnete sich ein deutlicher Siedlungskern ab, in dem die meisten der mehr als 700 dokumentierten Befunde lagen (Abb. 127). Zu den Rändern der Fläche dünnten die Befunde deutlich aus. Somit scheint die Siedlung nahezu vollständig erfasst worden zu sein. Zu dieser gehörten neben mehreren Gruben und Gräben v. a. mindestens neun kleine Gebäudereste. Bei diesen handelte es sich um Vier- bis Neun-Pfostenbauten mit einer Grundfläche zwischen 6 und 19,5 m².

Die kleineren Vier-Pfostenbauten wiesen Grundflächen von etwas mehr als 6 m² auf. Sie waren meist annähernd rechteckig oder leicht trapezoid.

Die vier Sechs-Pfostenbauten wiesen Grundflächen von 10; 10,2; 10,7 und 15,7 m² auf. Dabei besaßen sie Längen von 3,32 bis 4,5 m bei Breiten von 2,56 bis 3,86 m. Die Gebäude hatten alle eine langrechteckige Form und waren in verschiedenste Richtungen ausgerichtet. Es kommen O-W-, N-S- und NW-SO-Ausrichtung vor. Die Pfostentiefen und Dimensionen können dabei variieren. Auffallend waren allerdings die teilweise sehr großen Pfosten gruben bei einer verhältnismäßig kleinen Gebäudegröße.

Neben diesen kleineren Gebäuden konnte ein Neun-Pfostenbau mit einer Grundfläche von fast 20 m² festgestellt werden. Er bestand aus einer langrechteckigen Konstruktion und war in NO-SW-Richtung erbaut worden. Wie die anderen Ge-

bäude auch, wies dieses verhältnismäßig große Pfosten gruben auf, die Durchmesser bis über 60 cm erreichten. Die eigentlichen Pfosten waren deutlich kleiner, was eine Standspur in einem der Befunde zeigte, deren Durchmesser 26 cm betrug. Dieses Gebäude scheint mit seiner Größe auch als kleineres Wohnhaus geeignet gewesen zu sein.

Deutlich weiter nordwestlich der bisher behandelten Gebäude lag etwas separiert das größte der erfassten Häuser (Abb. 128). Es handelte sich um einen mindestens 12,5 m langen und maximal 3,5 m breiten, NW-SO ausgerichteten Grundriss. Ob ein konstruktiver Zusammenhang zwischen den Pfostenstellungen und einem Graben parallel zur nördlichen Langseite bestand, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Von seiner Bauart unterscheidet sich dieses Gebäude deutlich von den weiter im Süden und Südosten befindlichen kleinen Hausstrukturen. In Verbindung mit der etwas isolierten Lage spricht dies eher gegen eine Gleichzeitigkeit der Befunde. Von seiner Form erinnert dieser Haustyp an spätbronze- und früheisenzeitliche Häuser.

Neben den Hausgrundrissen sind während der Untersuchungen auch mehrere Grabenstrukturen dokumentiert worden. Das zuvor beschriebene dichte Siedlungsareal wurde offensichtlich von einem Graben eingefasst. Er umschloss mit einer Länge von ca. 31,5 m und einer Breite von maximal 0,34 m die südöstliche Ecke dieses Bereiches. Zusammen mit einem kürzeren Teilstück auf der Nordseite lässt sich eine Siedlungseinfassung rekonstruieren (Abb. 127).



Abb. 128 Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 121). Teil eines Langhausgrundrisses mit begleitender Grabenstruktur. (Foto: S. Düvel)

Neben dieser Haupteinfassung scheint es im Nordosten des Areals noch eine kleinere Einfassung gegeben zu haben. Diese bestand aus zwei Grabenabschnitten, welche zu einer annähernd rechteckigen NW–SO ausgerichteten Einfassung mit einer Größe von 7,5×11,7m rekonstruiert werden können. Der westliche Abschluss dieser Einhegung bleibt zwar hypothetisch, doch ist eine Umschließung des dichten Befundareals mit einem Neun-Pfostenbau und mehreren Speichergebäuden denkbar.

In beiden Fällen haben sich keinerlei Baustrukturen innerhalb der Gräben erhalten, sodass Rückschlüsse zur aufgehenden Konstruktion nicht möglich sind. Im zweiten Fall ist eine Einhegung zur Unterbringung des Viehs ebenso denkbar wie eine Interpretation als Wandgraben eines Gebäudes.

Neben den beschriebenen Siedlungsbefunden fanden sich die Überreste eines Brandgrabes. Es kam im Südosten der Untersuchungsfläche zum Vorschein und war leider bereits stark durch den modernen Ackerbau gestört. Es handelte sich um zwei rundliche Konzentrationen von kalzinierten Knochen mit einem Durchmesser von 0,38m. Die im Süden liegende Konzentration war noch einige Zentimeter in den anstehenden Boden eingetieft, sodass sich ihre leicht konvexe Form im Profil nachvollziehen ließ. Vermutlich waren die Knochen in einem Beutel aus vergänglichem Material beigewaschen worden. Datierende Beigaben waren nicht vorhanden.

Das Fundmaterial aus den zentralen Siedlungsbereichen ist dem Spät- und Endneolithikum zuzuordnen. Dazu gehört ein mit horizontalen Ritzlinien verziertes Gefäßoberteil eines Bechers. Die Ritzlinien verlaufen dabei flächig über den gesamten erhaltenen Gefäßbereich und weisen kleine, vertikale Einstiche auf. Vergleiche finden sich in der Einzelgrabkultur und Glockenbecherkultur. Ebenfalls in den kulturellen Kontext der Einzelgrabkultur kann eine Scherbe mit horizontal laufendem Fischgrätmuster und begleitender Doppelpunktreihe fallen. Dazu passt auch eine gut erhaltene geflügelte Pfeilspitze. Daneben fanden sich auch mehrere einfache Silexabschläge, die eine Herstellung von Steingeräten vor Ort bezeugen.

Neben diesen neolithischen Funden gab es im nördlichen Bereich des Fundplatzes auch Keramikmaterial, das dem Horizont der späten Bronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen ist.

Somit ist anzunehmen, dass neben dem beschriebenen neolithischen Siedlungsplatz zumin-

dest im nördlichen Bereich der Fläche noch eine spätere Besiedlungsphase vorhanden war.

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD S. Düvel/T. Poremba

**122 Mandelsloh FStNr. 34,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Bei der erneuten Begehung einer vor über 30 Jahren entdeckten spätneolithischen Fundstelle nordwestlich von Mandelsloh wurde eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 29,28mm; Br. 14,09mm; D. 4,09mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) gefunden (Abb. 129). Lediglich ein Flügel ist abgebrochen, ansonsten ist das Stück vollständig. Die Pfeilspitze datiert ins Spätneolithikum. Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

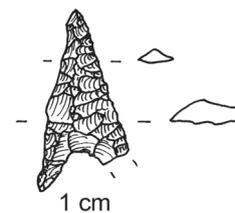


Abb. 129 Mandelsloh FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 122). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

**123 Mandelsloh FStNr. 43,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 99 Kat.Nr. 140) konnte im Berichtsjahr eine weitere Flintpfeilspitze (Abb. 130) aufgefunden werden. Die nur leicht bestoßene, ansonsten aber vollständig erhaltene geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 23,85mm; Br. 13,76mm; D. 2,78mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) datiert in das Spätneolithikum.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

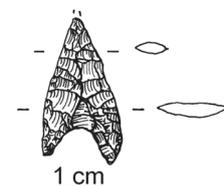


Abb. 130 Mandelsloh FStNr. 43, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 123). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

**124 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Hohes Mittelalter:**

Auf dem Gelände von Schloss Landestrost fanden im Berichtsjahr archäologische Untersuchungen statt. Die gegenwärtigen Planungen, das in die Jahre gekommene Bibliotheksgebäude am Westrand des Schlosshofes langfristig durch einen Neubau zu ersetzen, waren der Anlass, sich etwas genauer mit einer im dahinter liegenden Wall vermuteten Kasematte zu beschäftigen. Nachdem eine Georadaruntersuchung ohne eindeutiges Ergebnis blieb, wurde in nördlicher Verlängerung eines hier liegenden Gewölbekellers ein Suchschnitt angelegt. Größe und Lage waren so gewählt, dass der Schnitt eine eventuelle Kasematte bzw. deren Reste in jedem Fall getroffen hätte. Es fanden sich jedoch keinerlei Hinweise auf einen frühneuezeitlichen Gewölbegang. Stattdessen wurde als wichtigster Befund der Randbereich einer künstlichen hügelartigen Aufschüttung dokumentiert (Abb. 131). Aufgrund der beobachteten Bodenschichtung muss das Zentrum dieser nachweislich hochmittelalterlichen Geländeaufhöhung nordwestlich des Grabungsschnitts liegen, in einem Areal, in dem auch heute noch die mit +46,45m NN höchste Stelle des hier auffällig verbreiterten Wallkörpers liegt (Abb. 132). Untermauert wird diese Annahme durch eine in den 1980er Jahren in diesem Bereich niedergebrachte geologische Bohrung, die eine mehr als 5 m mächtige künstliche Geländeaufhöhung an dieser Stelle belegt. Alles spricht dafür, dass es sich bei dieser Hügelau-

schüttung um die Reste einer Burg vom Typ „Motte“ handelt. Auch die Ergebnisse der Georadaruntersuchung, die im Bereich des Hügelplateaus in 2 bis 2,5 m Tiefe auf quadratische Baustrukturen schließen lassen, stützen diese Befundansprache. Über das geborgene Fundmaterial lässt sich der Neustädter Hügelbefund ins 13. Jh. datieren – und somit in eine Zeit, als Neustadt am Rübenberge noch zum Herrschaftsbereich der Grafen von Wölpe gehörte. Erst 1302 geht die Grafschaft Wölpe und mit ihr das urkundlich erstmals 1215 genannte Neustadt („nova civitas“) in den Besitz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg über. Dass die Grafen von Wölpe im direkten Umfeld ihrer Stadtgründung Neustadt schon zu Beginn des 13. Jh. auch eine Burg unterhielten, u. a. um den dortigen wichtigen Leineübergang zu kontrollieren, wurde zwar stets vermutet, allerdings fehlte es bislang dafür an eindeutigen Belegen. So kann z. B. die Nennung einer Burgbesatzung „de nova domo“ (wörtlich „Neuhaus“) in einer wölpischen Urkunde von 1221/32 nur unter der Annahme, dass damit eigentlich Neustadt gemeint ist, als Hinweis auf die Existenz einer Burg gedeutet werden. Auch die Frage, wo diese Burganlage zu suchen sei, ließ sich lange nicht mit ausreichender Sicherheit beantworten: In Ermangelung archäologischer Befunde – zwischen 1988 und 1990 konnten bei baubegleitenden Untersuchungen auf dem Gelände von Schloss Landestrost ausschließlich Reste der spätmittelalterlichen welfischen Burg erfasst werden – wurde aufgrund der Topographie und einer frühneuezeitlichen Angabe, wonach es eine



Abb. 131 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 124). Im Nordprofil des Suchschnitts sind die nach Südosten abfallenden Schichten der Hügelaufrichtung deutlich zu erkennen. Im Südprofil ließ sich ein vergleichbares Bild beobachten und auch im Planum zeichnete sich die künstliche Aufschüttung als radial verlaufende Bodenverfärbungen ab. (Foto: B. Thiemann)

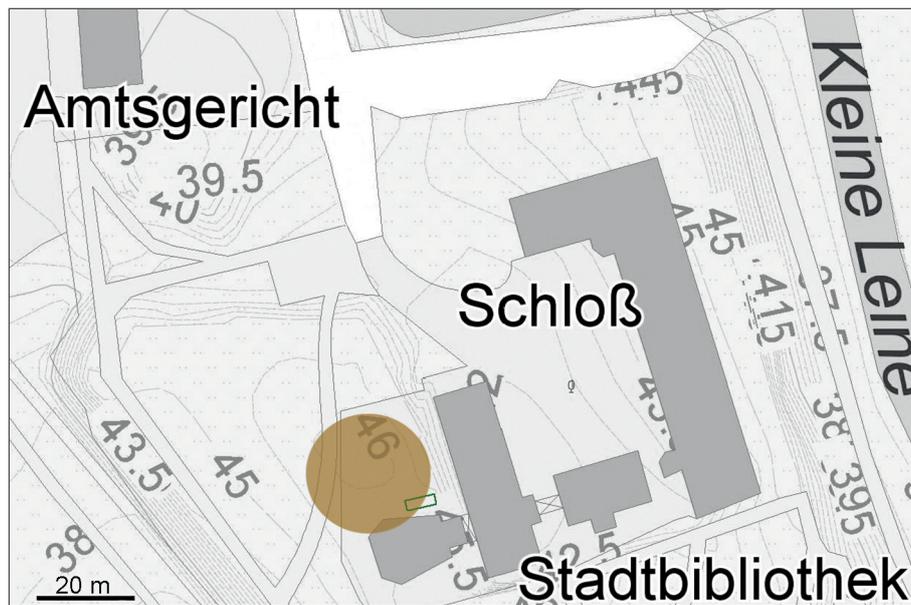


Abb. 132 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 124). Anhand der Grabungsergebnisse kann die Lage des hochmittelalterlichen Burghügels im nordwestlichen Wall von Schloss Landestrost sicher rekonstruiert werden. Eingezeichnet sind seine nachgewiesene Minimalgröße und der Grabungsschnitt, allerdings wurde während der Grabungen die Hügelsohle nicht erreicht. Der Burghügel war also ursprünglich viel größer. Im Osten wurde er aber spätestens mit dem Bau von Schloss Landestrost gekappt. (Karte: Auszug aus den Geobasisdaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen © 2018 - ergänzt)

„fürstliche Wohnung“ im Bereich des Vorwerks gegeben haben soll, die wölpische Burg zuletzt auf einem hochwassergeschützten Höhensattel nördlich von Schloss Landestrost im Bereich des heutigen Amtsgerechts vermutet. Durch die überraschende Entdeckung des hochmittelalterlichen Burghügels am Nordwestrand des Schlossgeländes ist diese Theorie – auch wenn gegenwärtig keine genaueren Angaben zum Aussehen dieser ersten Burg am Ort gemacht werden können – nun hinfällig geworden. F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**125 Neustadt a. Rbge. FStNr. 45,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Stadtkern von Neustadt sollte im Zuge der Erweiterung des ehemaligen Kaufhauses Hibbe ein Anbau errichtet werden. Der Bauplatz liegt im rückwärtigen Bereich des Grundstücks Marktstraße 26–27 und grenzt unmittelbar an die Schäfergasse. Der dreieckige Neubau wird an die südwestliche Giebelwand des bestehenden Gebäudes angefügt. Zunächst wurde der Oberboden abgetragen und ca.

0,8m unter Geländeoberkante ein Planum angelegt. Für die neu zu errichtenden Außenwände im Westen und Süden wurde ein ca. 1,5m breiter und bis zu 1,75m tiefer Fundamentgraben ausgehoben. Außerdem wurde in der östlichen Ecke des Grundrisses eine 6×4m große Baugrube für einen Fahrstuhlschacht abgetieft.

Der flächige Bodenabtrag auf 0,8m unter Geländeoberkante griff nicht in archäologisch relevante Schichten ein. Erst bei den tiefer gehenden Bodeneingriffen im Bereich des Fahrstuhlschachts wurde in frühneuzeitliche Planier- bzw. Kulturschichten eingegriffen. Dabei wurden im Planum ein Gruben- sowie ein Pfostenbefund beobachtet, welche die ältere der beiden Kulturschichten schnitten. Aus der Grube wurden dabei Fragmente grün glasierter Ofenkacheln geborgen, die in das 17. Jh. datiert werden können.

Die anschließende Erweiterung der Baugrube für den Fahrstuhlschacht und weiteres Abtiefen des schon dokumentierten Planums um ca. 0,05 bis 0,10m ließen in der Kulturschicht/Planierung flächig ein Ziegelpflaster erkennen, das aus unregelmäßigem Ziegelbruch ohne erkennbare Struktur gesetzt worden war. Das Pflaster wies, dem allgemeinen Geländeprofil folgend, ein leichtes Gefälle nach

Südosten auf. Bei der Freilegung der Kulturschicht geborgene Keramik datiert diese Schicht in das 18. Jh., wodurch auch der Grubenbefund trotz älterem Fundgut erst frühestens im Laufe des 18. Jhs. angelegt worden sein kann. Das Pflaster setzt sich im südlich anschließenden 1,5 m breiten und 1,75 m tiefen Fundamentstreifen nicht fort. Anscheinend handelte es sich um eine kleinräumige Oberflächenbefestigung. Der westliche Fundamentstreifen mit einer Tiefe von 1,65 m griff nur in moderne und rezente Humusauffüllungen ein und ließ keine archäologisch relevante Substanz erkennen.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

**126 Neustadt a. Rbge. FStNr. 46,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Neuzeit:

Östlich der Leine und somit östlich der Neustädter Altstadt wurde bei Kanalbauarbeiten in der Mecklenhorster Straße auf Höhe der Einmündung Hannoversche Straße ein aus Bruchsteinen gesetzter Gewölbekanal aufgedeckt. Der zunächst von SW nach NO verlaufende und dann nach Osten abbiegende, mit plattig gebrochenen Sandsteinen ausgelegte Kanal (lichte Br. 1,1 m; lichte H. 0,6–0,7 m) war sowohl an seinem SW-Ende als auch mittig durch moderne Versorgungsleitungen gestört. Der Ost-Abschluss in Form einer Bruchsteinmauer, der teilweise eine

Mauer aus groben Quadern vorgeblendet war, war hingegen nahezu intakt (*Abb. 133*), auch wenn hier vor einiger Zeit ein rezentes Betonrohr angesetzt worden war. Wie dieses Betonrohr diente auch der Gewölbekanal selbst der Entwässerung. Weil in diesem Bereich nachweislich schon seit über 200 Jahren die Straße von Hannover auf eine von Osten kommende, über die Leine führende Wegeverbindung einbiegt, musste für das Wasser in den zunächst offenen Straßengräben eine Querung unter der Hannoverschen Straße geschaffen werden. Da sich aus der Baugrube des Gewölbekanals einige wenige Scherben (früh-)neuzeitlicher Keramik bergen ließen, ist davon auszugehen, dass er vermutlich im 18./19. Jh. angelegt worden war.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**127 Niedernstöcken FStNr. 19,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 86 Kat.Nr. 114) konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 19,16 mm; B. 14,33 mm; D. 3,32 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (*Abb. 134*). Die an der Spitze und beiden Flügelspitzen bestoßene Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum/Frühbronzezeit.



Abb. 133 Neustadt a. Rbge. FStNr. 46, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 126). Der östliche Abschluss des neuzeitlichen Gewölbekanals mit noch teilweise erhaltener Blendmauer. Das rezente angesetzte Betonrohr war zum Zeitpunkt der Aufnahme schon entfernt worden. (Foto: M. Fischer)

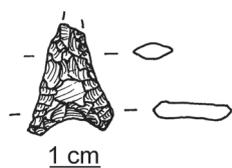


Abb. 134 Niedernstöcken FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 127). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche
U. Bartelt

128 Northen FStNr. 34, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Nordwestlich der Ortschaft Northen sollte ein neuer Hundespiel- und Übungsplatz angelegt werden. Da im Umkreis mehrere vorgeschichtliche Fundstellen bekannt sind, wurde der Oberbodenabtrag für die Anlage eines Parkplatzes durch die Firma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Es konnten fünf Grubenbefunde dokumentiert werden. Eine Grube enthielt zahlreiche Fragmente von Brandlehm und Holzkohle, möglicherweise die Reste eines entsorgten Ofens. Hinzu kam eine größere Keramikmenge. Die größte Grube hatte im Planum eine Ausdehnung von ca. 2,7 × 2,3 m. Ihre Sohle war in mehreren Stufen abgetrept und enthielt im tieferen Bereich einen Nutzungshorizont. Die übrigen drei Befunde waren wahrscheinlich als Vorratsgruben genutzt worden. Insgesamt belegen die Befunde einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle, der nach dem geborgenen Fundmaterial in die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann. F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

129 Northen FStNr. 35, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

In unmittelbarer Nachbarschaft zu einer jüngst bei der Erschließung eines Neubaugebietes entdeckten spätbronze-/eisenzeitlichen Siedlung (Northen FStNr. 32; s. zuletzt Fundchronik 2015, 103 Kat.Nr. 148) konnten im Berichtsjahr beim Bau eines Regenrückhaltebeckens weitere Siedlungsbefunde aufgedeckt werden. Auf der nur gut 800 m² großen Fläche ließen

sich einige wenige, nur noch sehr flach erhaltene Siedlungsgruben und einzelne Pfostengruben dokumentieren. Leider erlaubt das spärliche Fundmaterial keine nähere Datierung, sodass offen bleiben muss, ob die nun erfassten Befunde mit der bekannten Fundstelle Northen FStNr. 32 in Zusammenhang stehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

130 Ohlendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Von der bereits im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 107 Kat.Nr. 109) wurden im Berichtsjahr im Rahmen der fortgesetzten Oberflächenbegehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung erneut mehrere Stücke Bronzeschmelz sowie ein stark angeschmolzenes Bronze-fragment, bei dem es sich evtl. um ein Fibelbruchstück handelt, aufgelesen. Darüber hinaus wurden ein craquelierter Flintabschlag und ein Abschlag-fragment gefunden. Für das Jahr 2018 sind in diesem Bereich bauvorbereitende Suchschnitte geplant.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

131 Ohlendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Bei Oberflächenbegehungen im Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung Hemmingen wurde zwischen Arnum und Ohlendorf ein römischer Denar (Dm. 16,6–17,5 mm; Gew. 2,40 g) gefunden. Auf der Vorderseite zeigt die Silbermünze das Portrait eines bärtigen, mit Lorbeerzweig bekrönten Mannes nach rechts. Von der Umschrift ist nur [...]SEV[...] eindeutig zu entziffern. Auf der Rückseite ist eine stehende geflügelte Figur mit Kranz in der erhobenen rechten Hand dargestellt, bei der es sich vermutlich um Victoria handelt.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**132 Otze FStNr. 18,
Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover
Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im Ortskern von Otze wurde durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR der Bauplatz eines Einfamilienhauses untersucht.

Direkt unter der Grasnarbe zeigte sich über die gesamte Grundstücksbreite eine O–W ausgerichtete Feldsteinpflasterung. Hier lagen etwa 0,1 bis 0,2 m große Gerölle in einem Bett aus gelblichem Sand. Die Hof- bzw. Wegpflasterung hatte eine Breite von ca. 4,50 m und wurde im Süden durch langgestreckte, quaderförmige, bordsteinähnliche Natursteine begrenzt. Zwischen den Steinen, aber auch unter diesen und dem Bett der Pflasterung gab es keine Funde, sodass die Datierung in die frühe Neuzeit lediglich aufgrund der Lage direkt unter der rezenten Oberfläche erfolgte.

Die Nordwest-Ecke der Baugrube musste bis in eine Tiefe von ca. 1,50 m ausgekoffert werden, da der gewachsene, tragfähige Boden noch nicht erreicht war. Hier zeigte sich auf einer Fläche von ca. 2×4 m eine mittel- bis dunkelgraue, teilweise leicht fleckige Verfärbung, die mit Keramikfragmenten der mittelalterlichen harten Grauware vergesellschaftet war. Dieser Befund schnitt eine noch in dreieckiger Form erhaltene Verfärbung mit homogener, mittelbrauner Verfällung. Die großflächigen archäologischen Befunde wurden allerdings nur im Planum fotografiert und beschrieben, da die Tragfähigkeit des Bodens durch anschließende Aufschotterung gegeben war. Profile, die die Funktion der Befunde klären könnten, konnten daher nicht angelegt werden.

Die Befunde zeigen eine zumindest partielle mittelalterliche Vornutzung des Grundstücks im historischen Ortskern von Otze.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
I. Wullschläger

**133 Pattensen FStNr. 65,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südlich der Pattenser Altstadt wurde im sogenannten Scheunenviertel bei den Erdarbeiten für den Rathausneubau eine prähistorische Siedlung angeschnitten. Insgesamt konnten am südöstlichen Rand des Baugrundstücks mehrere einzelne Gruben sowie ein aus sieben Gruben bestehender Grubenkomplex erfasst werden. Das ausschließlich aus die-

sem Grubenkomplex geborgene keramische Fundmaterial besteht aus grober handgefertigter Irdenware, die sich nur allgemein der Vorgeschichte zuweisen lässt. Vermutlich setzt sich der hier erfasste Siedlungsplatz nach Südosten fort. Dort schließen sich noch einige größere bislang unbebaute Flächen an, sodass bei einer evtl. Nachverdichtung dieses Bereiches mit der Aufdeckung weiterer Siedlungsbefunde gerechnet werden kann.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH
U. Bartelt

**134 Pattensen FStNr. 67,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei der Baugrubenherstellung für einen unterkellerten Neubau konnte auf dem Grundstück Steinstraße 30 in der Pattenser Altstadt ein bis dahin unbekannter Gewölbekeller erfasst werden. Der 3,5 m lange und 2,2 m breite aus Bruchsteinen errichtete Keller war parallel zum Verlauf der Steinstraße NNW–SSO ausgerichtet und schloss unmittelbar nördlich an den W–O orientierten Keller der für den Neubau abgebrochenen Altbebauung an. Auf der westlichen Seitenwand, die bis zum Ansatz des Gewölbes eine Höhe von rund 1 m hatte, war teilweise noch ein aufliegender heller Kalkputz erhalten (*Abb. 135*). An der nördlichen Stirnseite befand sich etwa 0,5 m oberhalb des ebenfalls in Teilen erfassten Kellerbodens eine rund 0,4×0,4 m große Mauernische. Im West-Profil der Baugrube ließ sich unterhalb des Kellers ein Grubenrest dokumentieren, dessen Verfällung stark mit Ascherückständen und Brandlehm durchsetzt war und auf ein Brandereignis schließen lässt. Die daraus geborgene Keramik datiert ins späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit. Im Nord-Profil schlossen sich östlich an den Keller verschiedene Grubenbefunde an, die alle wie auch der Keller selbst durch ein mächtiges Paket von Brandlehm-, Asche- und Brandschuttschichten überlagert wurden. Dieses Schichtpaket, das sich auch im Süd-Profil beobachten ließ, spiegelt offensichtlich den großen Stadtbrand von 1733 wider, der in unmittelbarer Nachbarschaft ausbrach und dem vier Fünftel der Stadt zum Opfer fielen. Das unter dem Keller erfasste Brandereignis, das sich auch in der Verfällung einer der Gruben im Nord-Profil abzeichnete, könnte sowohl mit dem verheerenden Stadtbrand von 1655, bei dem nahezu ganz Pattensen zerstört



Abb. 135 Pattensen FStNr. 67, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 134). Westwand des während der Baugrubenherstellung abgebrochenen Gewölbekellers mit teilweise noch erhaltenem Kalkputz. (Foto: K. Vahl)

wurde, als auch mit einem der zwei großen Stadtbrände in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. in Zusammenhang stehen. Da eine genauere zeitliche Ansprache nicht möglich ist, lässt sich die Errichtung des Gewölbekellers nur grob in den Zeitraum spätes 16. Jh. bis Anfang 18. Jh. einordnen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**135 Pattensen FStNr. 68,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Bei Begehungen konnte nördlich von Pattensen eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 25,49 mm; B. 18,86 mm; D. 4,11 mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) von einem Acker aufgefunden werden (Abb. 136). Die Pfeilspitze, deren Spitze abgebrochen ist, kann in das Spätneolithikum datiert werden.

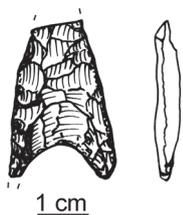


Abb. 136 Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 135). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt/M. Lowles

**136 Pattensen FStNr. 69,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Frühe Neuzeit:**

Auf einer Ackerfläche östlich von Pattensen konnte bei systematischen Begehungen ein frühneuzeitlicher Goldgulden (Dm. 23,8 mm, Gew. 3,19 g) gefunden werden (Abb. 137). Avers ist das mit Stab, Krone und Schwert geschmückte, quadrierte Wappen von Bamberg und Würzburg mit den Wappen derer von Aschhausen im Mittelfeld dargestellt. Die Umschrift lautet IOAN:GODEF:D:G:EPS:BAM:ET WIRZ:FRAN:OR:D: und verweist auf Johann Gottfried von Aschhausen, der ab 1609 bis zu seinem Tod 1622 Fürstbischof von Bamberg und ab 1617 auch Bischof von Würzburg war. Revers lautet die Umschrift AUGUSTUM PATRIAE PATREM SUPELLE[X VE]NERATUR. Inmitten zweier Perlkreise ist im Zentrum ein Schild mit der Stadtfahne von Würzburg abgebildet. In den Perlkreisen findet sich der Spruch ORE AURO CORDE ET SANGUINE. In dem Freifeld zwischen dem Spruch und der Umschrift verteilt steht S P Q W, was als senatus populusque wirceburgensis zu lesen ist. Die Münze trägt



Abb. 137 Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 136). Frühneuzeitlicher Goldgulden. (Foto: U. Bartelt)

keine Jahreszahl, kann aber nur in der Zeit zwischen 1617 und 1622 emittiert worden sein, als Johann Gottfried von Aschhausen sowohl Fürstbischof von Bamberg als auch Bischof von Würzburg war. Die sekundäre Durchlochung der Münze lässt darauf schließen, dass sie auch als Anhänger getragen worden ist.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/V. Hornburg

U. Bartelt/V. Hornburg

137 Reden FStNr. 8,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Auf einem Acker zwischen Reden und Harkenbleck wurde bei Begehungen eine geflügelte Flintpfeilspitze mit Schaftzunge (erh. L. 24,51 mm; erh. Br. 16,2 mm; D. 3,48 mm; Typ 5b nach KÜHN 1979) gefunden (Abb. 138). Neben der Spitze sind auch ein Flügel und die Schaftzunge abgebrochen bzw. stark bestoßen. Die Pfeilspitze lässt sich in das Spätneolithikum datieren.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt/M. Lowles

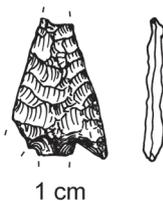


Abb. 138 Reden FStNr. 8, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 137). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2: 3. (Zeichnung: S. Nolte)

138 Reden FStNr. 9,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Bei systematischen Begehungen konnte nahe der Gemarkungsgrenze zu Harkenbleck eine eingliedrige Bronzefibel (Almgren Gruppe 15) geborgen werden. Die Fibel besitzt einen aufgewölbten, asymmetrisch geschweiften Bügel, der sich vom wenig trapezförmigen, geschlossenen Nadelhalter leicht in Richtung der vierwindigen Spirale mit unterer Sehne verbreitert. Die Fibel kann in die ältere römische Kaiserzeit datiert werden.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jhe. mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923).

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt

139 Wassel FStNr. 3,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr wurden erneut Begehungen auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 114f. Kat.Nr. 126) durchgeführt. Dabei ließen sich neben einem Stückchen Silberschmelz und zwei nicht näher bestimmbar, länglichen Bronzefragmenten v.a. Keramikscherben bergen. Bei den Fragmenten handelt es sich überwiegend um Wand-scherben (und eine einzelne Randscherbe) sehr dickwandiger Grobkeramik. Es fand sich aber auch dünnwandigere Siedlungsware im Fundmaterial. Eine kleine Scherbe mit auffälliger Fingertupfenzier ist so ungünstig gebrochen, dass nicht entschieden werden kann, ob es sich um eine kleine Randscher-

be oder das Fragment einer aufgesetzten, verzierten Leiste handelt. Weil eindeutige Gefäßformen und Verzierungen fehlen, ist gegenwärtig nur eine allgemein vorgeschichtliche Datierung möglich.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt

140 Wennigsen FStNr. 16,

Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In Wennigsen soll östlich der L390 ein neues Wohngebiet erschlossen werden. Das Baugebiet liegt in der Nähe des ehemaligen Klosters Wennigsen. Somit könnten die Baumaßnahmen in architektonische Reste des Klosterumfeldes eingreifen, die bislang nicht bekannt sind. Außerdem lässt die topografische Situation Befunde aus der Frühphase der Siedlung Wennigsen erwarten. Deshalb wurden die Erschließungsarbeiten archäologisch begleitet. Zunächst erfolgte auf der Gesamtfläche ein Abtrag des Oberbodens zur Beseitigung von Altlasten. Anschließend wurde die Anlage der Straßentrassen sowie der Kanalisations- und Versorgungsleitungen archäologisch begleitet.

Es wurden 39 archäologische Befunde dokumentiert, die sich in der Mehrzahl im mittleren südlichen Bereich des Baufeldes konzentrierten. Sie verteilten sich auf 18 Gruben und 21 Pfostenstellungen.

Diese Befunde fanden sich v.a. in den tiefer ausgekofferten Wege- und Leitungstrassen. Neben mehreren vereinzelt liegenden Gruben fand sich im Bereich des mittleren südlichen Erschließungsweges ein größerer Grubenkomplex mit einer Ausdehnung von ca. 7,4 × 2,9 m.

Die 21 Pfostenstellungen ließen kaum konstruktive Zusammenhänge erkennen. Nur in einem Fall, ca. 30 m südwestlich des beschriebenen Grubenkomplexes, zeigte sich eine Reihe von drei Pfosten von NNW nach SSO. Sie hatten eine einheitliche Jochweite von 3,45 m. Am südlichen Ende bog diese Reihe rechtwinklig nach ONO zu einem weiteren Pfosten um, der einen Abstand von 2,5 m aufwies. Es mag sich bei dieser Konstellation um eine Achse eines zweischiffigen Hauses handeln. Aber bei dem rudimentären Erhaltungszustand muss dies natürlich hypothetisch bleiben.

Bei dem Keramikmaterial aus den Befunden handelt es sich um unspezifische vorgeschichtliche Keramik. Daneben fanden sich als Siedlungsanzei-

ger Brandlehmbröckchen mit Holzabdrücken. Eine Grube, die bereits beim Oberbodenabtrag im südöstlichen Randbereich der Fläche gefunden wurde, enthielt eine geflügelte und gestielte Silexpfeilspitze, die spätneolithisch datiert werden kann.

F, FM: M. Brückner/S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR M. Brückner/S. Düvel

141 Wilkenburg FStNr. 8,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit

Auch im Berichtsjahr 2017 fanden im Bereich des römischen Marschlagers (s. Fundchronik 2016, 115–117 Kat.Nr. 128) und dessen unmittelbarer Umgebung intensive Metalldetektorprospektionen durch die Mitarbeiter des Regionalreferats Hannover H. und E. Nagel sowie V. König statt. Wie in den Vorjahren war die Intensität der Begehungen in starkem Maße abhängig von den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungsformen der Flurstücke westlich und östlich der Dicken Riede. Während die westliche Fläche zwischen der Wilkenburger Straße und der Dicken Riede seit mehreren Jahren intensiv zum Anbau von verschiedenen Gemüsesorten genutzt wird, die zu unterschiedlichen Zeiten und z. T. mehrfach im Jahr gesät und geerntet werden, findet in der Flur Müggenwinkel östlich der Dicken Riede abwechselnd Getreide-, Mais- und Zuckerrübenanbau statt. Dies verursacht ein Zerrbild in der Fundverbreitungskarte der verschiedenen Lagerbereiche, da in der Flur Müggenwinkel Metalldetektorprospektionen nur in einem relativ kurzen Zeitraum zwischen Ernte und Neuansaat vorgenommen werden dürfen. Durch diesen Umstand wird auch die Möglichkeit weiterer Sondagegrabungen in dem betroffenen Bereich erheblich eingeschränkt.

In der Fundverteilungskarte der Buntmetallfunde zeichnet sich dies in der unterschiedlichen Dichte der einzelnen Fundpunkte deutlich ab. Allerdings ist dieser Umstand hierfür nicht die einzige Erklärung; sie ist außerdem begründet durch ein anderes Bodenvorkommen. Möglicherweise wurde östlich der Dicken Riede Bodenaushub aus den direkt südlich und östlich angrenzenden Kiesgruben aufgebracht.

Nach dem ersten Pflügen im März bis zum Spätherbst 2017 wurden an 60 Arbeitstagen mit



Abb. 139 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). **1** Urne, **2** Bronzenadel, **3** bronzene Dolchklinge. (Fotos: W. Köhne-Wulf)

durchschnittlich sechs Arbeitsstunden ungefähr 1.000 Buntmetallfunde aus nahezu allen Zeiten von der frühen Bronzezeit bis ins 20. Jh. aus der Pflugschicht geborgen und einzeln eingemessen. Die ältesten Stücke stellen zwei weitere Fragmente von inzwischen zwei bronzezeitlichen Dolchklingen (Abb. 139, 3), ein bronzenener Kinderarmreif und eine Bronzenadel dar, die möglicherweise auf einen Friedhof dieser Zeitstellung hinweisen. Mehrere Metallfunde belegen eine Nutzung des Geländes in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Zahlreiche Stücke stammen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit, hierzu zählen neben weiteren frühmittelalterlichen Emailscheibenfibeln v. a. Schnallen, Ringe, Beschläge, Knöpfe, Münzen und Münzgewichte sowie Bleigeschosse. Zu den ungewöhnlichen Funden aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit zählen mehrere Fragmente eines geborstenen Kanonenrohres aus Bronze. Die jüngsten Funde stammen aus dem vergangenen Jahrhundert, wobei sich das Gesamtgewicht des inzwischen geborgenen Metallschrotts auf ungefähr 150 kg beläuft.

Etwa 10 % der neuen Buntmetallfunde sind mit großer Wahrscheinlichkeit dem römischen Militär zuzuordnen, hierzu zählen weitere römische Münzen und auch keltische Kleinerze, eine Pinzette, Doppelknöpfe, Applikationen, Teile vom Pferdegeschirr, ein Bleiwürfel, Nadelfragmente, Bleche, Beschläge, Fragmente von Bronzegeschirr u. a. m. Die

zeitliche Einordnung des Lagers in die Jahre 4/5 n. Chr. wird durch die neuen Münzfunde bestätigt. Über 220 Gegenstände wurden im Institut für Anorganische Chemie der Leibniz-Universität Hannover unter Leitung von Dr. Robert Lehmann archäometallurgisch untersucht.

Vom 21.08.–14.09.2017 führte die Bezirksarchäologie Hannover des NLD eine Sondagegrabung im Bereich der westlichen Ecke des Lagers durch. Die Grabung hatte zwei Ziele: zum einen sollte im Bereich der bisher weder im Luftbild noch durch geophysikalische Prospektionen klar erkennbaren Westecke des Lagers der genaue Verlauf des Spitzgrabens nachgewiesen werden, zum anderen sollte eine spezielle Vorgehensweise in der Grabungstechnik angewendet und hinsichtlich ihres Zeit- und Arbeitsaufwandes überprüft werden. Das fünfköpfige Grabungsteam bestand aus einem Archäologen, einer Grabungstechnikerin, einem Gelände- und Prospektionstechniker sowie einer Zeichnerin und wurde dabei von einer studentischen Praktikantin in den gesamten vier Wochen unterstützt. Es wurde ein N-S ausgerichteter Schnitt von 1 m Breite und insgesamt 30 m Länge angelegt; die durchschnittliche Tiefe des Schnittes lag bei 0,6 m. Das anfallende Bodenmaterial wurde einschließlich der Pflugschicht quadratemeterweise händisch aufgenommen und vor Ort geschlämmt, um auch kleinste Funde zu erkennen. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, da durch



Abb. 140 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). Grabung Herbst 2017 mit Schlämmanlage. (Foto: H. Nagel)

die seit Herbst 2015 laufenden Metalldetektorprospektionen ausschließlich aus der Pflugschicht über 2500 Buntmetallfunde von der frühen Bronzezeit bis in die Neuzeit geborgen wurden. Zu den kleinsten Funden zählten hier v. a. über 70 römische und keltische Münzen, von denen die keltischen Kleinerze meist nur wenig mehr als 1 cm Durchmesser haben. Der Aushub wurde gleich vor Ort mit zwei Siebanlagen geschlämmt. Für diese Arbeit stellte der Grundeigentümer Herr A. von Campe aus Wilkenburg dankenswerterweise einen Tankwagen mit 10.000 l Wasser (*Abb. 140*) kostenlos zur Verfügung.

Leider konnte der römische Lagergraben in diesem Schnitt nicht nachgewiesen werden. Stattdessen fanden sich bei der Anlage eines tiefer gehenden Geoprofils unter dem anstehenden Hochflutlehm der Leine Hinweise auf einen bisher in dieser Lage nicht vermuteten Brandgräberfriedhof der jüngeren Bronzezeit. Im Schnitt waren Reste einer stark korrodierten und zerbrochenen Bronzenadel (*Abb. 139, 2*) sowie eine kleine Urne erhalten (*Abb. 139, 1*), die offensichtlich von einem Nagetier als Bau genutzt worden war. An der Gefäßwandung sind deutliche Bissspuren erkennbar und vom Leichenbrand konnten nur noch wenige kleine Stücke geborgen werden. Eine ¹⁴C-Analyse der zugehörigen Holzkohle datiert die Bestattung 2960±30 BP, was bei einer Wahrscheinlichkeit von 68,2 % einem Datum von 1219–1125 v. Chr. und einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % einem Datum von 1263–1056 v. Chr. entspricht. Zusammen mit einer bereits während der Sondagegrabung im Herbst 2015 in der Nähe des Lagertores aufgedeckten Siedlungsgrube sowie den

oben erwähnten bronzernen Oberflächenfunden der Metallsondenprospektion deutet sich hier eine Vornutzung des augusteischen Lagergeländes als bronzezeitliche Siedlung mit möglicherweise zugehörigem Gräberfeld an.

Da in der über der Brandbestattung liegenden Lehmschicht keinerlei Spuren einer Eingrabung erkennbar waren, muss hier nach einer Erklärung gesucht werden. Aus paläoökologischer Sicht ist ein nachbronzezeitliches Hochflutereignis der Leine mit Auelehmlagerungen unwahrscheinlich, da das Areal nicht zum eigentlichen Überschwemmungsgebiet der Leine gehört. Da das Gelände nachweislich seit der Jungsteinzeit durchgehend landwirtschaftlich genutzt wurde und dadurch saisonal bewuchsfrei war, konnte zwar durch Wind Löss aus der näheren Umgebung kleinräumig verweht werden, eine Überdeckung von 30 cm Mächtigkeit ist aber auszuschließen. Die Schwierigkeit der Befunderkennung sowohl bei der bronzezeitlichen Urnenbestattung wie auch die Erkennung und Befundabgrenzung des römischen Lagergrabens liegt in dem Charakter des anstehenden rotbraunen Hochflutlehms. Zielführend wäre vor zukünftigen Grabungseingriffen eine komplette geophysikalische Prospektion des gesamten Lagergeländes incl. der näheren Umgebung zu einer geeigneten Jahreszeit. Besonders gut ist dies bereits auf einer kleinen Fläche im Südbereich des Lagers durch die Magnetometerprospektion der Firma Schweitzer GPI aus Burgwedel gelungen (*Abb. 141*). Hier deckten sich die im Luftbild von O. Braasch deutlich hervortretenden Bewuchsmerkmale des römischen Lagergra-



Abb. 141 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). Südbereich des Lagergeländes. Oben: anhand von positiven Bewuchsmerkmalen sind im Luftbild der Lagergraben und beidseitig liegende Gruben erkennbar. Unten: dieselbe Fläche in der geomagnetischen Prospektion. (Foto: O. Braasch; Grafik: C. Schweitzer)

bens und beiderseits liegenden Gruben mit den Anomalien der Geomagnetik.

Lit.: HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Luftbild mit Überraschung. Ein römisches Marschlager bei Hannover-Wilkenburg. *Varus-Kurier* 22. Jg. 2016, 21–23 – HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Römer vor Hannover. Das augusteische Marschlager von Wilkenburg. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 36. H. 4/2016, 190–193.

F, FM: H. und E. Nagel, H.-G. Kullig/V. König; (NLD); FV: zzt. NLD Hannover F.-W. Wulf

**142 Wulfelade FStNr. 23,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Von der bekannten Fundstelle (s. *Fundchronik* 2013, 85 Kat.Nr. 97) konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Flintpfeilspitze mit stark bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 32,29 mm; Br. 15,68 mm; D. 4,41 mm; Typ 8/9 nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (*Abb. 142*). Die Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum/Bronzezeit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

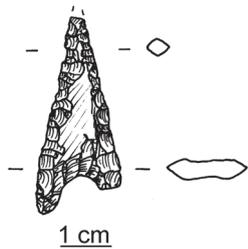


Abb. 142 Wulfelade FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 142). Spätneolithische/bronzezeitliche Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)



Abb. 143 Wulfelade FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 143). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

143 Wulfelade FStNr. 26,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:

Im Berichtsjahr konnte von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 85 Kat.Nr. 100) eine dreieckige Flintpfeilspitze mit annähernd gerader Basis (erh. L. 26,87 mm; Br. 24,74 mm; D. 3,39 mm; Typ 6a nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (*Abb. 143*). Sowohl die Spitze als auch die beiden Abschlüsse der Basis sind abgebrochen bzw. bestoßen. Die Pfeilspitze kann in das Spätneolithikum datiert werden.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

144 Wulfelade FStNr. 30,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen konnte westlich von Wulfelade ein großflächiger Fundplatz entdeckt werden. Es ließen sich v.a. Silices, aber auch einige wenige, nicht näher bestimmbare Keramikscherben, eine Mahlkugel und das Fragment eines nicht näher bestimmbareren Steinbeiles (oder Steinaxt?) von der als Acker genutzten Fläche aufsammeln. Neben einer sehr großen Anzahl von teils gebrannten, nicht weiter bearbeiteten Abschlägen, Klingenfragmenten und Trümmern fanden sich unter dem Silexmaterial vier Kratzer, zwei Spitzen (*Abb. 144*), das Fragment eines spätneolithischen Dolches, ein Abschlagstichel, vier Abschläge mit Lateralretusche, 14 Abschläge mit Endretusche, zwei Kerne und zwei Kernkantenabschläge. Sieben Abschläge weisen zudem eine Ge-

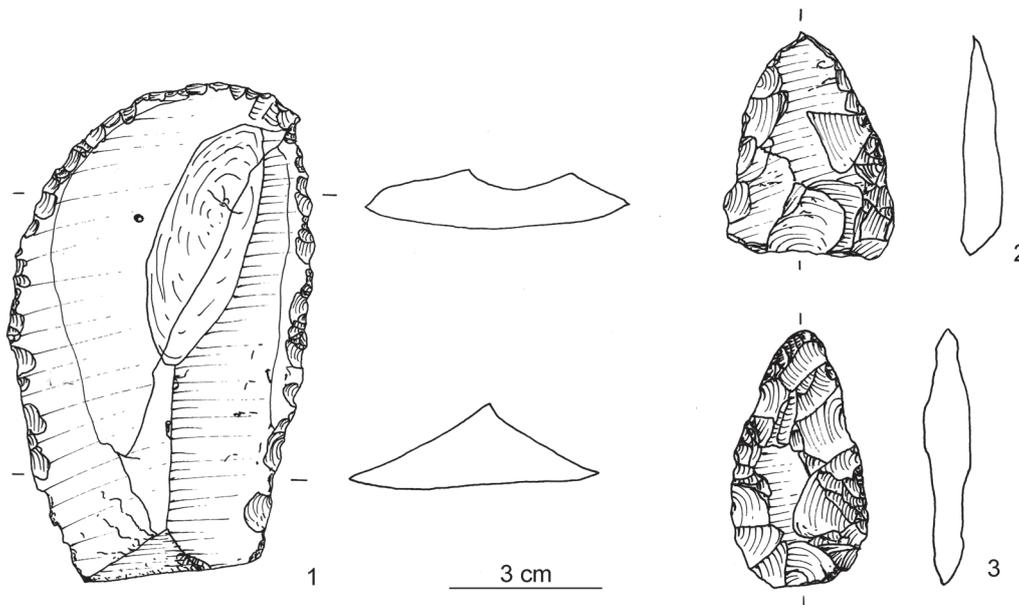


Abb. 144 Wulfelade FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 144). Auswahl Flintartefakte. 1 Kratzer, 2, 3 Spitzen. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

brauchsretusche auf. Darüber hinaus wurde ein Schlagstein aus Quarzit gefunden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

Landkreis Harburg

145 Eyendorf FStNr. 48, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit:

1853 fanden Steinbrecher beim Abbruch eines Großsteingrabes zwischen Eyendorf und Lübberstedt einen von nur drei norddeutschen Goldarmringen des Mittelneolithikums. Der Fundort geriet jedoch in Vergessenheit. Erst im Jahr 2015 konnte der Fundplatz nach intensiven Archivrecherchen zumindest flurstückscharf lokalisiert werden. Auf diesem Flurstück fand am 20.08.2017 durch die Kreisarchäologie und ehrenamtliche Helfer der AG „Praktische Archäologie“ eine Feldbegehung statt, die das Ziel hatte, den Standort des vollständig abgebrochenen Großsteingrabes ausfindig zu machen. Bereits vor der Begehung fiel im Gelände in der Mitte des Flurstücks eine schwache Kuppe auf, die sich als möglicher Standort eines Großsteingrabes angeboten hätte. Bei der Begehung kamen zwar keine einschlägigen trichterbecherzeitlichen Funde zutage, einige mutmaßliche Abschlüge und ein paar Brocken gebrannten Flints, allesamt im Umfeld der Kuppe aufgesammelt, mögen aber immerhin ein Indiz dafür bilden, dass sich das Grab tatsächlich hier befunden hat. Als relevant ist lediglich ein einziges Flintobjekt anzusprechen: Es handelt sich um ein 3 cm langes, leicht gekrümmtes dreieckiges Stück, das auf einer Seite vollständig retuschiert ist, auf der anderen hingegen glatt. Es könnte sich um eine bei der Produktion zerbrochene Pfeilspitze handeln. Die flächendeckende Retuschierung der einen Seite spricht jedoch für eine spätneolithische Datierung, nicht für eine Datierung in die Trichterbecherkultur. Lit.: BRANDT 2017: J. Brandt, Thusneldas Schmuck, gefunden 1853 in Eyendorf. Harburger Kreiskalender 2017, 65–70.

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

146 Heidenau FStNr. 111, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Zuge der Ausweisung eines neuen Wohngebietes nördlich von Heidenau führte das AMH im Sommer 2017 eine Voruntersuchung auf dem sieben Hektar großen Plangebiet durch. Dabei kamen als einzige archäologische Hinterlassenschaften vier dicht beieinanderliegende Befunde zum Vorschein, auf einer Fläche von gerade einmal 5,5 × 5,5 m. Auch wenn die Befunde durch die moderne Landwirtschaft schon stark in Mitleidenschaft gezogen waren, lässt sich das Ensemble unzweifelhaft als Verhüttungsplatz identifizieren. Die Befunde 1 und 3 können als Ausheizherde angesprochen werden, Befund 2 als Rennfeuerofen. Da Befund 4 möglicherweise eine kleine Meilergrube darstellt, spiegelt sich, bezogen auf die bekannten Abläufe der Eisengewinnung, in den Befunden anscheinend das Rosten des Raseneisens, die Verhüttung, die Reinigung der Luppe und eventuell sogar die Vermeilerung von Holzkohle wider. Ungewöhnlich ist die einmalige Nutzung des Werkplatzes, die möglicherweise dahingehend zu interpretieren ist, dass die Qualität des vor Ort anstehenden Raseneisenerzes mangelhaft war. Holzkohle aus dem Verhüttungssofen wurde am Radiokarbonlabor Poznań in die jüngere römische Kaiserzeit bis frühe Völkerwanderungszeit datiert (Poz-95510: 1695±30 BP, kalib. 255–412 AD 2σ).

F, FM, FV: AMH

W. Müller

147 Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge der Erschließung eines neuen Gewerbegebietes in der Gemarkung Hittfeld kamen am Nordrand des Baugebietes ein Hausgrundriss und sieben unmittelbar daneben liegende Siedlungsgruben zum Vorschein, die zwei Gruppen bilden.

Das Haus entspricht mit Maßen von 28,5 m Länge und 5,5 m Breite eisenzeitlichen Verhältnissen. Allerdings weist das Innere des Hauses lediglich ein einzelnes Pfostenpaar auf, das als typisches Querschiff eines dreischiffigen Gebäudes anzusehen wäre. Der Westteil bleibt völlig ohne Innengliederung, im Ostteil finden sich zwei Reihen sehr flacher und Richtung Längsachse verschobene Pfosten unklarer Funktion. Da der gesamte Grundriss mittels Kellenputz untersucht wurde, kann ausgeschlossen